This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1 5k 9/d

Eine Geschichte

der

relativen Pronomina

in

der englischen Sprache.

Von

Paul Noack,
Dr. phil.

Göttingen,
Akademische Buchhandlung von G. Calvör.
1882.

THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
1 DEC. 1939
OF OXFORD

Seinen lieben Eltern

in Dankbarkeit

gewidmet

vom Verfasser.

Da meines Wissens eine zusammenhängende Darstellung der historischen Entwickelung der Relativpronomina in der englischen Sprache, ausser in den beiden Grammatiken von *Koch* und *Mätzner*, fehlt, glaube ich keinen unwesentlichen Beitrag zur Geschichte der englischen Sprache zu liefern, wenn ich versuche die interessante Geschichte dieser Pronomina genauer zu verfolgen.

So zahlreich auch verdienstliche grammatische Bemerkungen in den verschiedenen Monographien, die die Sprache in den verschiedenen Perioden behandeln, gegeben worden sind, für unsern zu behandelnden Gegenstand fanden wir selten mehr als die einfache Constatirung der vorkommenden Formen, höchstens mit einigen wenigen Beispielen belegt; Bemerkungen über Anwendung und Gebrauch fehlen fast vollständig. Wir werden nicht verfehlen zum Beweise unserer hier aufgestellten Behauptung die von uns eingesehenen Dissertationen und Abhandlungen pflichtschuldigst anzuführen, indem wir auch so noch in bibliographischer Hinsicht, so weit es eben möglich ist, uns bemühen wollen, vollständig zu sein. Was soeben von den Monographien, unsern Zweck betreffend, gesagt worden ist, gilt, wenn auch nicht in demselben Masse, doch annähernd ebenso von den Grammatiken, die speciell die verschiedenen Perioden der englischen Sprache betrachten, mit Ausnahme der bereits erwähnten historischen Grammatik von *Koch* (die für unsern Zweck aber das Neuangelsächsische nicht genügend berücksichtigt) und der von *Mätzner* (die ja in

anderer Weise als Koch rückwärtsschreitend die moderne Sprache aus den älteren Vorstufen erklärt). Die wissenschaftliche Grammatik von *Fiedler* und *Sachs* bietet für unsern Zweck wenig, noch dürftiger ist die ziemlich oberflächliche Grammatik von *Loth*.

Die angelsächsischen Grammatiken von *Rask, J. Grimm, Moritz Heyne, Carpenter* geben für unsern Zweck herzlich wenig; eingehender behandelt die angelsächsische Sprache: A comparative Grammar of the Ags. Language by *Fr. A. March* 1880.

Für die Periode des Neuangelsächsischen giebt es bis jetzt zwei verdienstliche Abhandlungen von *Witte* in Kölbing's „Englischen Studien", leider ist die versprochene Arbeit über das neuangelsächsische Relativpronomen noch nicht erschienen.

Eine zusammenhängende umfassende Darstellung für die nächste Periode ist uns unbekannt, hier fliessen aber die Bemerkungen reichlicher besonders in den Abhandlungen über Chaucer, Spenser etc. Nicht vergessen wollen wir zu erwähnen die als Einleitung gegebene Grammatik zu den

„Altenglischen Dichtungen des M. S. Harl. 2253" mit Grammatik und Glossar ed. v. Dr. *K. Böddeker* 1876.

Den Sprachgebrauch Shakespeare's behandelt die bekannte „Shakespearian Grammar" von *Abbot*.

Grammatiken, die das moderne Englisch behandeln, sind im Ueberfluss vorhanden; wir haben besonders die von *Bernh. Schmitz, Gesenius* und *Im. Schmidt* eingesehen. Dankenswerthes Material stand uns ferner zur Verfügung in den Bemerkungen, welche in den unvergesslichen Vorlesungen des leider zu früh der Wissenschaft verlorenen Prof. *Theodor Müller* in Göttingen gesammelt wurden. —

Die Abwesenheit des Relativpronomens als eines Bestandtheils der Sprache ist eine auffällige Erscheinung in allen germanischen Dialecten; als Ersatz dienen in grammatischer Hinsicht andere Pronomina oder Partikeln.

Es ist eine wohlbekannte Thatsache, dass eine Sprache in ihrer frühsten Periode eine ausgedehnte Syntax entbehrt, weil der Mangel grammatischer Formen für Beziehungen und Verbindungen nicht so lebhaft und so peinlich empfunden wird als in einem höchst entwickelten Idiom. Die Hauptstärke einer Sprache in ihrer Jugendzeit besteht in einem gewissen Flexionsreichthum. Je mehr eine Sprache gesprochen und literarisch verwendet wird, desto mehr verliert sie die Reinheit ihrer flectirten Formen — nothwendig hängt mit dem Verfall der Flexionen die Ausbildung der Syntax zusammen, die als Compensation für den erlittenen Verlust eintritt; die Sprache folgt so allmälig in ihrer Gliederung einem logischen Zwange. — Im Verlaufe unserer Arbeit werden wir öfters Gelegenheit nehmen auf das eben Gesagte zurückzukommen. Betrachten wir jetzt unseren besonderen Fall als Illustration für die obige allgemeine Behauptung.

Die germanischen Sprachen umschreiben die relativischen Beziehungen in einer verschiedenen Weise, aber alle gebrauchen, als eine Folge ihrer nahen Verwandtschaft, bis zu einem gewissen Grade, verschiedentlich modificirt, das Demonstrativpronomen als Relativum. Wir müssten indessen fürchten die Grenzen der vorliegenden Arbeit zu überschreiten, würden wir in eine weitere Erörterung dieser Frage eintreten und genauer die verschiedenen Fälle specificiren, so verführerisch die Gelegenheit auch ist eins der interessantesten Capitel der vergleichenden Sprachforschung zu berühren; wir müssen uns damit begnügen die Thatsache erwähnt zu haben. —

Es dürfte nun nicht überflüssig sein, bevor wir ver-

suchen „eine Geschichte der relativen Pronomina in der englischen Sprache“ zu skizziren, die verschiedenen Epochen in der Entwickelung dieser Sprache festzustellen.

Aus Opportunitätsgründen und ohne in den noch nicht entschiedenen Streit einzutreten ob Angelsächsisch[1]) oder Altenglisch berechtigt ist die erste Epoche zu heissen, nehmen wir vier Perioden an: Angelsächsisch (*ags.*) — Neuangelsächsisch (*Nags.*) — Altenglisch (*Aengl.*) und Neuenglisch.

Die angelsächsische Periode soll gerechnet werden vom achten Jahrhundert an (d. h. von der Zeit, aus der die frühsten geschriebenen Denkmäler auf uns gekommen sind) bis zum Ende des elften Jahrhunderts. Zwischen dem reinen Angelsächsisch und dem Anfang des Altenglischen (— 1250) möchten wir als besonderen Abschnitt das Neuangelsächsische oder Halbsächsische (Semi-Saxon), die Periode des Verfalls der alten angelsächsischen Sprache annehmen. Durch den Abschnitt von 1250 bis zur Regierung Elisabeths, der grössten Blüthe der englischen Literatur in den Tagen Spensers und Shakespeare's, begrenzen wir das Altenglische und beginnen das moderne Englisch mit Shakespeare (1600)[2]).

[1]) cf. über diesen Ausdruck Grein: Anglia I, p. 1—4.

[2]) Sehr wohl ist uns bekannt, dass jetzt von verschiedenen Gelehrten, besonders ausgehend von den Engländern, in der Geschichte der englischen Sprache eine Dreitheilung beliebter ist, indem aengl., mittengl. und neuengl. unterschieden wird, wobei dann unsere zweite Periode zu dem Mittelengl. hinzugezogen wird. Es wird dadurch aber eigentlich nichts geändert, denn diese Vereinfachung ist doch nur scheinbar, da nun in der mittelengl. Epoche ein früherer und ein späterer Sprachgebrauch streng unterschieden werden muss. Für vorliegenden Fall dürfte es aus inneren Gründen angebrachter sein, das Neuangelsächsische als eine besondere Periode zu betrachten.

Die Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Epochen sowie unsere Gründe für die Annahme derselben, wollen wir uns bemühen in den folgenden Seiten klar zu legen. —

Das „**Angelsächsische**" gehört hauptsächlich zu den niederdeutschen Dialecten der germanischen Sprachengruppe, deshalb fehlt ihm als solcher ein wirkliches Relativpronomen. Die Sätze werden neben einander gesetzt, entweder unverbunden oder einfach durch die Conjunction „*and*" verbunden. Der hauptsächlichste Ersatz für diesen Mangel besteht in dem ausgedehnten und vielfach variirten Gebrauche des Demonstrativpronomens „*se, seo, þät*".

Die Beziehungen zwischen zwei Sätzen werden in den frühsten Stadien der Sprache unter andern durch Personal- oder Demonstrativpronomina ausgedrückt, in der Weise, dass das Wort des ersten Satzes, welches noch erklärt werden soll, im zweiten Satze durch ein Personal- oder Demonstrativpronomen wiederholt wird. Auf diese Weise werden die Demonstrativa hauptsächlich Relativa. In fliessender Rede wurden die relativisch gebrauchten Demonstrativa allein durch den Ton erkannt. Die veränderte Wortstellung im Satze, die durch den besonderen Accent hervorgebracht wurde, verursachte bald, dass das einführende Demonstrativum nur als ein Zeichen angesehen wurde, welches die relativische Beziehung zwischen dem Haupt- und dem Nebensatze ausdrückt.

Das demonstrative Pronomen „*se, seo, þät*" finden wir sehr oft mit der relativen Partikel „*þe*" verbunden, wenn die Stärke der Beziehung zu dem Antecedens besonders anschaulich gemacht werden soll, oder aber vielleicht auch nur als ein Zeichen, dass das Demonstrativum relativisch gebraucht ist. Schliesslich wurde im Laufe der

Zeit die indeclinable Partikel „*þe*“ allein allmälig als der grammatische Ausdruck der Relation angesehen.

Im Angelsächsischen finden wir nun die folgenden verschiedenen Combinationen des Demonstrativs in relativischem Gebrauch:

Masc.	Fem.	Neutr.
se	*seo*	*þät*
se þe	*seo þe*	*þät þe* (contrahirt in *þätte*, selten vorkommend)
þe	*þe*	*þät* (selten *þe*)

Betrachten wir nun zuerst „*se, seo, þät*“ allein in seinen relativischen Beziehungen.

Das Beziehungswort, auf welches „*se, seo, þät*“ sich bezieht, kann sein:

eine Person — ein lebendes Wesen — ein Ding — ein Abstractum — ein demonstratives oder indefinites Pronomen — oder endlich das Antecedens ist ausgelassen.

. . . . þät se mon-drythen, se eov þâ mâđmas geaf . . . . . (Beov. 2866).

êcne anvaldan oft forgeâton þone hie him to hihte habban sceoldon (Chr. & Sat. 642).

. . . hû se liffruma be þâm Moses sang (Elene 336).

Se is äthvâm freónd butan dracan ânum þam he in ealle tîd andvrâđ leofađ (Panth. 17).

. . . . mêce þone þiu fäder tô gefeohte bär . . . . . (Beov. 2049).

. . . . ge svylce seó here pâd, sió ät hilde gebâd . . bite îrena (Beov. 2259).

Arece us þät geryne, þät þe of roderum cvom (Cynew. Chr. 74).

. . . . þät ve ongietan meahten tîrfäst tâcen, þät se torhta fugel þurh bryne beácnað (Phön. 574).

. . . . þis is idel gylp, þät ve ær drugon ealle hvile (Chr. & Sat. 255).

Nu þät is gefylled, þät se frôda þâ mid eágum þær on vlâtode (Cynew. Chr. 326).

. . . . þät se være synnum scyldig, se þone vong strâde (Beov. 3072).

Se mäg eal fela singan and secgan þam bið snyttru cräft bifolen on ferðe (Cynew. Chr. 667).

Eall þis mâgon him selfe geseón, þät he fela þrovade (Cyn. Chr. 1116).

Eall þät se rinca baldor âhte (Judith 339).

Ve svylc ne gefrugnan þät þu befênge (Cynew. Chr. 80).

. . . . þær meahte gesîon, sê ðone sîð behêold (Elene 243).

. . . . þâ þæt gehŷrde, sîo þær hæleðum scead (Elene 709).

. . . . þonne beóð bliðe, þâ in burh môton (Chr. & Sat. 613).

Zu „*þät*“ ist noch zu bemerken, dass es bisweilen ohne Antecedens oder noch in Beziehung auf einen ganzen Satz gefunden wird.

. . . . ic ne can, þæt ic nât
findan on fyrhðe, þæt swâ fyrn gewearð (Elene 640).

Hûru ne gemunde . . . .
þät he ær gespräc (Beov. 1466).

. . . . þinceđ him tô lytel, þät he tô lange heóld (Beov. 1749).

. . . . vel-hvylc gecväđ
þät he fram Sigemunde secgan hŷrde (Beov. 875).

Die zweite Art der relativischen Anwendung des bereits erwähnten demonstrativen Pronomens „*se, seo, þät*" wird durch die Verbindung des Pron. mit der relativen Partikel „*þe*" gewonnen.

Wir haben betont, dass „*þe*" zu dem Pron. demonstr. hinzugefügt wird zur Hervorhebung der Beziehung zu dem Antecedens — indessen darf doch nicht behauptet werden, dass dieser Gebrauch allein dieses Grundes wegen Statt hat; in vielen, ja fast den meisten Fällen wird die erweiterte Form in derselben Weise gebraucht wie das einfache Pronomen.

„*Se þe seo þe þät þe*"

bezieht sich auf die verschiedensten Arten von Substantiven, auf demonstrative, possessive und indefinite Pronomina — auf Numeralia und Superlative.

Eart þu se Beovulf, se þe viđ Brecan vunne (Beov. 506).

. . . . þegn nytte heheóld se þe on handa bär hroden ealo-vaege (Beov. 495).

. . . . þonne sägdon þat sæ-liđende þâ þe gifsceattas feredon (B. 378).

Nis he hinderveard svâ sume fuglas, þâ þe late þurh lyft lâcađ fiđrum (Phönix 315).

. . . . þonne veorđeđ sunne sveart gevended, seo þe beorhte scân (Christ 935).

. . . . þät he ne forleóse vuldres leán, þätte (= þät þe) heofones cyning on þâ hâlgan tîd soðfäst syleð to sigorleánum . . . . (Christ 1589).

. . . . þone mâððum byreð
þone þe þu mid rihte rædan sceoldest (Beov. 2054).

. . . . gê tô dêaþe þone dêman ongunnon, sê ðe of dêaðe sylf âwehte (Elene 302).

Se väs Hrôðgâre häleða léofost, ... þone þe heó onräste âbréat (Beov. 1299).

. . . . væron hväðre monge, þâ þe meotude vel gehŷrdun (Phönix 443).

. . . . alle ða ðe ær meh cwommun . . . . . (Zup. Uebungsb. 28, 19).

. . . þâ sêlestan, þâ þe wrætlîcost wyrcan cûðon (Elene 1019).

. . . . and þonne ænne hêht golde forgyldon, þone þe Grendel ær mâne âcvealde (Beov. 1055).

Das Antecedens ist ausgelassen:

Heóld hine tô faeste
se þe manna väs mägenê strengest (Beov. 789).

Häfde þâ gefælsod
se þe ær feorran com (Beov. 826).

Im Laufe der Zeit wurde die relative Partikel „*þe*“ selbst ein vollständiges relatives Pronomen, das bald sehr allgemein als solches gebraucht wurde.

„*þe*“ bezieht sich auf Substantiva, hauptsächlich auf Collectiva — auf demonstrative, interrogative und indefinite Pronomina und auf Superlative.

. . . . þonne ve gehêton ússum hlâforde þe ús þâs beágas geaf (Beov. 2635).

ville þâ andsvare gecyðan
þe me se goda âgifan þenceð (B. 335).

ve þe þâs sæ-lâc lustum brôhton þe þu her tô lôcast (Beov. 1655).

. . . . þâ mâðmas, þe he me sealde (B. 2491).

fela þæra väs
vera and vîfa, þe þät vin-reced gest-sele gyredon (Beov. 993).

. . . . earme heáp, þe ic hebbe to helle hâm gelêdde (Chr. & Sat. 88).

gehŷred cyning mäðlan sprecan rêðe vord þam þe him ær in vorulde vâce hŷndon (Cynew. Chr. 799).

Fundon þâ on sande . . . .
þone þe him hringas geaf (B. 3034).

. . . . þâ gê wergdon þane, þe êow . . . . lŷsan þôhte (Elene 294).

Hva is þät þe cunne . . . . (Chr. & Sat. 317).

. . . . swâ þêos world eall gewîteð and êac swâ some, þe hire on wurdon âtydrede (Elene 1278).

. . . . and him gife sealde þurh þâ ilcan gesceaft, þe him geŷwed wearð (Elene 183).

. . feale, þe ûs fore wâron (Elene 636).

Das Antecedens ist ausgelassen:

. . . . þâ väs eáð-fynde, þe him elles hvær gerûmlîcor räste sôhte (Beov. 138).

In vielen Fällen wird es nothwendig, dass ein *Personalpron.*, welches die Person, auf welche es bezogen ist,

bezeichnen soll, zu dem einfachen „*þe*“ hinzugefügt wird, weil die Partikel indeclinabel ist und durch sich allein weder Geschlecht noch Zahl ihres Antecedens auszudrücken fähig ist.

Ic eom Gabrihel ic þe stand beforan Gode (Luke I. 19).

. . . . helm ne gemunde, byrnan sîde þe hine se brôga angeat (Beov. 1291).

. . . . þät sindon pâ vord, hleóðor hâligra, þe him tô leofonum bið môd âfŷsed (Phönix 656).

Eine weitere Consequenz, welche die indeclinable Form des „*þe*“ mit sich führt, betrifft die Stellung der Präpositionen, die nicht unmittelbar vor „*þe*“ gestellt werden können, deshalb wird die Präposition, wenn ein Verb oder die Construction des Satzes die Anwendung von Präpositionen erfordert, gewöhnlich vor das Verbum, zu welchem sie gehört, gesetzt oder sie folgt der Partikel.

. . . . is þät frêcne streám ŷða ofermæta, þe ve her on lâcað (Christ 854).

Nele lâðes viht æ̂ngum geäfnan butan þam âttorsceaðan, his fyrngeflîtan, þe ic ær fore sägde (Panther 34).

. . . . of þisum mennisce, þe ic mid vunie (Genesis XXIV. 3).

Ac far tô þam lande, þe ic of com (Genes. XXIV. 4).

Die Präposition, die in dem Hauptsatze angewandt wurde und noch in dem Nebensatze fortwirkt, behält ihre Kraft in dem letzteren ohne wiederholt zu werden.

. . . . mid þære sorge þe him sió sâr belamp (Beov. 2469).

. . . stôpon þâ tô þære stôwe stîðhycgende on þâ dûne up, ðe dryhten ær âhangen wæs . . . . (Elene 716).

Vielleicht ist es erlaubt zu behaupten, dass die oben angeführten Beispiele hinlänglich beweisen, dass das Pron. demonstr. „*se, seo, þät*" in seinen verschiedenen Formen und Verbindungen in dem angelsächsischen Dialecte ohne grossen Unterschied angewandt wurde. Wahrscheinlich ist wohl, dass das einfache Pronomen „*se, seo, þät*" relativisch gebraucht wurde, indem es durch seinen besonderen Platz im Satze kenntlich gemacht oder durch den Ton, der hervorhebend darauf gelegt wurde. In späterer Zeit wurde es nothwendig den relativischen Gebrauch auch durch ein äusseres Zeichen klarer zu zeigen, weshalb die relativische Partikel „*þe*" zu dem einfachen Pronomen gesetzt wurde. Allmälig wurde die Partikel „*þe*" allein die Bezeichnung für die relativischen Beziehungen. Das Pron. demonstr. wurde dann als Pleonasmus empfunden und deshalb bald ganz ausgelassen, bis zuletzt die Partikel „*þe*" als relatives Pronomen angesehen wurde. Dieser Wandel war selbstverständlich ein allmäliger. In den meisten Fällen indessen wurden die verschiedenen Formen von „*se, seo, þät*" unterschiedslos lange Zeit neben einander gebraucht, wenigstens in der Zeit des guten Angelsächsisch im neunten und zehnten Jahrhundert, welche Erscheinung wir in allen Denkmälern aus dieser Zeit bestätigt finden.

Die Anwendung der relativisch gebrauchten Demonstrativa ist nicht mit dem Gebrauche der angeführten Formen erschöpft, sondern dehnt sich noch aus auf „*swylc*" und „*swâ*".

„*Svylc*“ ist eine zusammengesetzte Form, zusammengezogen aus *svâ*, welches der Instrumentalis von *sva* ist, und *lic*, das hier als Suffix gebraucht ist.

Svylc erhält relative Bedeutung, wenn es im Nebensatze wiederholt sich auf ein vorhergehendes *svylc* im Hauptsatze bezieht; die Form des grammatischen Ausdrucks ist „*svylc-svylc*“. Dieser Gebrauch kann als eine Art von Correlation angesehen werden.

> efne svylce mæla, svylce hira man-dryhtne þearf gesælde (Beov. 1250).

„*Svylc*“ allein kann auch relativisch gebraucht werden, in den meisten Fällen sich beziehend auf „*eall*“, wie wir es finden in:

> . . . . eall gedælan svylc him god sealde (B. 72).

„*Svâ*“ wird als relatives Pronomen gebraucht in Beziehung auf „*svylc*“; auf diese Weise drückt es ähnlich wie *svylc-svylc* eine Correlation aus.

In „*svylc*“ ist ein Adverb der Intensität enthalten, daher muss *svâ*, wenn es in dem Relativsatze folgt, für das Correlativ zu dem Adverb *sva*, welches in *svylc* enthalten ist, angesehen werden.

> eá lâ þær ic þe môste mid me lædan þæt vyt englas ealle gesâvon, heofona vuldor svylc, svâ þu me ær her scrife! (Rede d. Seele an d. Leichn. 141).

Die modernen englischen relativen Pronomina sind alle mit Ausnahme von „*that*“ aus den ags. interrogativen Fürwörtern abgeleitet worden. Diese Erscheinung ist nicht selten in der Geschichte der Sprachen, so ist das lateinische „*qui*“ aus *quis* abgeleitet; in den germanischen Dialecten finden sich analoge Fälle. Der Uebergang von

den interrogativen zu den relativen Fürwörtern tritt allmälig ein, gewöhnlich durch eine Zwischenstufe vorbereitet. Im Angelsächsischen bilden die Interrogativa *„hvâ“*, *„hvæt“*, *„hvylc“* mit *„svâ“* verbunden und im verallgemeinernden Sinne gebraucht, den Uebergang.

Der Nominativ *„hvâ“* als eigentliches relatives Pronomen wird erst im Laufe des sechszehnten Jahrh. gefunden, die obliquen Casus indessen werden schon bei *Lazamon* angetroffen.

Im Angelsächsischen wird *„hvâ“* und das neutrale *„hvæt“* mit vorhergehendem und folgendem *svâ* verbunden, um einen unbestimmten Sinn auszudrücken, gebraucht — so finden wir die Formen:

„svâ hvâ svâ“ — *„svâ hvæt svâ.“*

Das erste *„svâ“* kann als demonstrative Partikel angesehen werden, welche als eine Correlation das folgende *svâ* erfordert. Diese zusammengesetzten Formen werden substantivisch gebraucht, indem sie so ihrem interrogativen Ursprunge folgen.

sittan lâete ic hine viđ me sylfne, svâ hvâ svâ þæt secgan cymeđ on þâs hâtan helle (Cædmon 436).

þæt sva hva sva sloge heort ođđe hinde sceolde blendian (Sac. Chron. A. D. 1085).

. . . . gevanod on þisse vorulde sceolde (on vîte â) libban svâ hvâ svâ gebyrgde þæs on þam beâme geveóx (Cædmon 480).

Eac is hearm gode, môd sorg gemacod svâ hvæt svâ vit hêr morđres þoliad (Cædmon 752).

Svâ hvæt svâ he volde mid his yfelan rædê ær þam gefremman (Älfric de Novi Test. 16, 27).

In späteren Zeiten kann das vorhergehende „*svâ*“ ausgelassen werden.

hwa swa bare his byrđen gold and silvre . . . . (Sax. Chron. A. D. 1124).

Im Zusammenhang mit dem vorerwähnten Gebrauche von „*hvæt*“ mag hier erlaubt sein zu bemerken, dass „*þæt*“ bisweilen dieselbe Bedeutung erlangt, die sonst durch die Verbindung „*svâ hvæt svâ*“ ausgedrückt wird.

. . . . þæt hêo frignan ongan (Elene 570).

. . . . and spæc wiđ hine þæt þæt he þa wolde (Sax. Chron. A. D. 1050).

Auch „*hvylc*“ mit *svâ* verbunden (*svâ hvylc svâ*) erlangt dieselbe verallgemeinernde Bedeutung wie die erwähnten componirten *hvâ* und *hvæt* — *svâ hvylc svâ* wird adjectivisch und substantivisch gebraucht.

efne svâ hvylc mägđa svâ þone magan cende (Beov. 944).

. . . . on svâ hvilcum däge svâ þu ets of þam treove (Genes. II. 29).

swâ hvylce swâ hys æthrinon wurdon hâle (Math. XIV. 36).

Das elfte Jahrhundert zeigt als eine Folge des nahenden Verfalls der ags. Sprache eine Vernachlässigung in dem Gebrauche des relativisch gebrauchten Demonstrativpron. „*Se, seo, þät*“ allein und durch „*þe*“ verstärkt verlieren die frühere Ausdehnung. Das einfache „*þe*“ drückt in fast allen Fällen die Relation zwischen Haupt- und Nebensätzen aus, indem es allein mit *þät* die Herrschaft zu theilen hat. Am besten erkennen wir diese Erscheinung aus den letzten Capiteln der Sachsenchronik.

Im zwölften Jahrhundert gewinnt der Verfall der Sprache weitere Ausdehnung. Đe und *þät* behalten den-

selben Gebrauch, den sie am Ende des vorhergehenden Jahrh. innehatten; es ist sehr auffallend, was den Gebrauch von „*þät*" betrifft, dass dieses Pronomen nur allein, wenn es dem indefiniten „*all*" folgt, in dieser Zeit gefunden wird; sobald aber „*all*" mit einem Substantiv verbunden ist, folgt in den meisten Fällen „*þe.*"

. . . . and fand þe munekes and te gestes al þæt heom behoved (Sax. Chron. A. D. 1124).

Ða comen þes kinges cnihtes of ealla þa casteles þa þær abuton wæron (Sax. Chron. A. D. 1124).

Zwischen dem Angelsächsischen und dem Altenglischen nehmen wir die Periode des sogenannten **Neu-Angelsächsischen** oder Halbsächsischen an. Die normännische Eroberung hatte die politische Lage Englands durchaus verändert, allein die Sprache, wenigstens im Anfange, unberührt gelassen. Viele Jahre mussten noch vergehen und grosse historische Ereignisse anhaltend wirken, bis die Verschmelzung der sächsischen und normännischen Nation, und als eine nothwendige Folge, die der Sprache, eintreten konnte. In dieser Zeit noch sprach die grosse Masse des Volkes angelsächsisch; nur die höheren Classen, durch ihre politische und gesellschaftliche Stellung zu den normännischen Eroberern gedrängt, waren genöthigt französisch zu lernen. So wurde das Französische neben dem Latein, die Sprache des Adels, der Regierung und der Gerichte. Zwei verschiedene Idiome wurden neben einander von zwei verschiedenen Nationen in England gesprochen. Die Sprache des überwältigten Volkes war durch jene grosse sociale Revolution das verachtete Idiom von Sklaven und Hörigen geworden, die weder Zeit hatten noch die Nothwendigkeit empfanden, ihre Sprache in li-

terarischen Werken zu bilden und zu veredeln. Nichtsdestoweniger hielt sich die unterdrückte Sprache frei von französischem Einfluss. Am besten zeigen den Stand der Sprache in dieser Zeit[1]) die umfangreichen poetischen Werke von *Lagamon*[2]) und *Orm*, sowie das interessante Prosawerk: *the Ancren Riwle*[3]). Die erwähnten Werke wurden, die poetischen am Ende des zwölften Jahrh., die Nonnenregel am Anfang des dreizehnten Jahrh., geschrieben. Sie mögen besonders die Basis für die Fortsetzung unserer Arbeit bilden, indem sie uns die erläuternden und beweisenden Beispiele für unsere historische Untersuchung abgeben sollen.

Wir haben bereits gesehen, dass am Ende des elften und am Anfang des zwölften Jahrhunderts, in derselben Weise wie die grammatische Genauigkeit verschwand und die Flexionen verkürzt wurden, sich auch die relativen Formwörter verringerten. In Folge dieser Vernachlässigung, die im Gebrauche des grammatischen Geschlechts Platz greift, wurden die verkürzten relativisch gebrauchten demonstrativen Pronomina ohne merklichen Unterschied angewendet.

Im *Ormulum* ist das ags. „*þe*" vollständig zu „*þat*" verhärtet. Alle relativen Beziehungen bei *Orm* können nur durch „*þat*" ausgedrückt werden.

---

[1]) Eine Aufzählung der nags. Denkmäler giebt *R. P. Wülker* in Paul u. Braune's Beiträgen Bd. I p. 61 etc.

[2]) cf. *C. Callenberg:* Laȝamon und Orm nach ihren Lautverhältnissen verglichen. Jena, Dissertat. 1876.

[3]) *E. Kölbing*: Zu der Ancren Riwle. Jahrb. f. rom. u. engl. Liter. u. Spr. N. F. Bd. III.

Edm. Brock: The grammatical forms of Southern English (A. D. 1225—80) occurring in the Ancren Riwle. Philolog. Society's Transact. 1865 p. 150 etc.

Bei *Lazamon* dagegen finden wir neben *þat* noch *þe, þeo, þa,* freilich zum grossen Theil unterschiedslos verwendet. Die erste Redaction (A) hat noch am meisten *þe, þeo* etc. bewahrt, wogegen diese Formen in der zweiten (B) nur in wenigen Fällen angetroffen werden, indessen auch in der letzteren Bearbeitung überwiegt der Gebrauch von „*þat*".

Die *Ancren Riwle*, etwas späteren Datums als die bereits erwähnten Denkmäler, gebraucht in den meisten Fällen „*þat*", sehr selten „*þe*" oder „*þeo.*"

Wie wir schon erwähnt haben werden *þe, þeo, þa* und *þat* in *Lazamon* und der *Ancren Riwle* angetroffen, *Orm* weist in den betreffenden Fällen nur „*þat*" auf.

Ðe sowie *þa* (welche Form von dem ags. *þâ* abzuleiten ist) beziehen sich auf Personen und Substantiva der verschiedensten Art. Die feminine Form „*þeo*" wird sehr selten noch auf Feminina bezogen. Ðat erfreut sich des ausgedehntesten Gebrauchs; es wird bezogen auf Substantiva, Collectiva, Superlative und auf die Indefinita: all, ilk, every, moni etc.

þe king was ihoten Latin
þe on þan lande wes (Laz. 127).

Brutus nam twelf witigen .
þe (B. þat) weren his wiseste men (Laz. 1169).

. . . . to Cornwaile he ferde azein
þe (B. þe) hire fader ahte (Laz. 2524).

after þan flode
þe (B. þat) from drihtene com (Laz. 20).

In der *Ancren Riwle* zeigt sich „*þe*" auf Demonstrativa bezogen:

þeo þe riht luvieð þe (Ancr. R. 2, 7)

sowie mit Auslassung des demonstr. Antecedens:

þet beoð, alse he seide, þe god to helpen widewen (A. R. 10, 9).

Lagamon zeigt in der ersten Redaction bisweilen „*þa*" auf einen Plural bezogen, die zweite (B.) hat dann in fast allen Fällen „*þat*".

Sonde com to Belin
þa him soð sæide (Laȝ. 4971).

þa comen heo to þan bunnen
þa (B. þat) Hercules makede (Laȝ. 1314).

his dohter nomen hercna nu
þa haȝe weoren iborene (L. 2702).

„*þeo*" auf feminine Personen bezogen:

þa luuede he a maide
þeo was Lauive mawe (B. þat) (Laȝ. 256).

„*þeo*" einige Male in Beziehung auf männliche Personen:

sealt habben to lauerd
min alre-beste þein
þeo ich mai vinden
(B. þat ich mawe ifinde) (Laȝ. 2998).

swiðe monie cnihtes
þeo ne luvede noht þas leoden (B. pat) (Laȝ. 3797).

Allein in den meisten Fällen ist das Geschlecht nicht länger in grammatischer Hinsicht besonders beachtet; *þe, þa, þat* werden auch unterschiedslos in Beziehung zu femininen Personen gesetzt.

Aelinor þe wes Henries quene (L. 43).

Creusa . . . . þe Eneas for-leas (B. pat) (L. 214).

Seinte Marie, þet ouh to alle wummen beon forbisne (Ancr. Riwle 76, 7).

. . . . to worðscipe his læfdi
þe leof him wes on heorten (L. 2865).

þine dohter Cordoille
þa (B. þat) is þisse londes quene (L. 3686).

In allen den erwähnten Fällen finden wir bei *Orm* „*þat*".

þat bezieht sich auf Substantiva, wenn ein gewisser Nachdruck auf sie gelegt werden soll.

þe appel þat ich loke on is forbode me to etene (Ancr. R. 54, 2).

for þe holi sacrament þat ȝe iseoð þer þurh (A. R. 68, 17).

wonne þu comest to þon cnihten þa (B. þe) þene king biwiteð (Laȝ. 718).

Membricius þet wes a riche mon (B. þat) (Laȝ. 909).

„*þat*" in Beziehung auf Collectiva:

mid alle þon folke
þat he hefde on his ferde (L. 1686).

. . . . off all þatt enngleflocc þatt fell . . . . (Orm T. 66).

„*þat*" in Beziehung auf Superlative:

feirest þat heom þohte
(B. fairest þat hii funde) (Laȝ. 1306).

Forr þatt he wass þe firrste mann
þatt brohhte word onn eorþe (Orm. T. 797).

hire forme wordes þat we redeð of (A. R. 76, 20).

Pronomina:

Personalia:

annd ȝho þatt wass his macche (Orm T. 368).

Icc þatt tiss Ennglissh hafe sett
Ennglisshe menn to lare (Orm D. 321).

Mid muðe heo hit seiden
þeo þat hit isegen (B. þaie þat) (Laȝ. 6419).

. . . . hu stont ham þat beoð þere ase alle wo and weane is (A. R. 80, 10).

Indefinita:

Icc haffe sammnedd . . . .
þa Goddspelless neh alle,
þatt sinndenn o þe messeboc (Orm D. 29).

heo nomen of þan londe
all þat he wolden (Laȝ. 1307).

for alle þeo þet habbeð eni god ido me (A. R. 30, 9).

annd i þatt illke flæsh þatt wass
Forr uss o rode naȝȝledd (Orm D. 223).

wat his þat ilke æit-lond
þat ich ic mid æȝen iseo (L. 7247).

Eadi is þe ilke þet ure Louerd ivint wakiinde (A. R. 144, 7).

þer wes moni riche mon
þe (B. þat) cuðe lutel reden (L. 904).

of one soche manne
þat gutlac his ihote (Laȝ. B. 4771).

Ðat bezieht sich auf ein vorhergehendes „*þat*", das auch ausgelassen werden kann.

(Diesen Gebrauch constatirt auch: Dr. *Hilmer* in seiner Abhandlung: Ueber die Sprache der altengl. Story of Genesis and Exodus (Gymnasialprogr. Sondershausen 1876) p. 28 „ðat steht zuweilen relativ ohne Beziehungswort für heutiges what"; und

R. Morris: Old English Homilies and homiletic treatises of the XIIth and XIIIth centuries (London 1868) pag. xlii „*þet* has often the force of our compound relative what: he wule herkien þet þe preost him leiđ on".)

and tatt tatt Godess enngell spacc
Till Josæp þær he sleppte (Orm 2988).

gef us þat we wilniað (Laz. 1074).

þat heom þuhte þe bezste ræd
to don þat Tennantius heom bæd (Laz. 9022).
and tet is þet Job seide (A. R. 140, 9).
þet tet heo wolden offren him (A. R. 152, 10).

þat in Beziehung auf einen ganzen Satz:

þu havest muche treow-scipe
treowđe staðeluæste
þat beoð þa þingges
þe bi-refeð to ælche kinge (L. 9818).

Da *þe* und *þat* nur Nominat. oder Accus. ausdrücken können, so wird es nothwendig, wenn ein Verb einen obliquen Casus verlangt, dass die Präposition in Verbindung mit dem Verbum bleibt und gewöhnlich an das Ende des Satzes gesetzt wird.

and tohh þatt tiss Elysabæþ
þatt we nu mælenn umbe . . . . cvass (Orm T. 303).
þa þat iherde his kun
þe he of icumen wes
(B. þet he of icome was) (Laz. 331).

to þeo ilke þreo studen þet mest is ine of cheafle (A. R. 90, 2).

In der That ist es fast unmöglich genaue und entscheidende Regeln für den unterschiedlichen Gebrauch von *þe, þeo, þat* in dieser Zeit aufzustellen. Jede specificirte Regel würde so viele Ausnahmen erlauben, dass es kaum möglich ist mit einem gewissen Grade von Genauigkeit von einem Sprachgebrauch dieser Zeit zu sprechen. Indessen wollen wir doch daran erinnern, dass die Sprache in einem Uebergangsstadium begriffen ist; neue Formen bilden sich auf Kosten anderer, die verschwinden müssen. Der Wandel in den Lauten sowie der Verlust der Flexionen verursachen alle diese Ungenauigkeiten, die sich erklärlicher Weise in Zeiten grosser grammatischer Veränderungen finden. —

Das ags. *svylc* wird im Nags. weiter in der erwähnten Weise verwendet. Seine Schreibweise ist sehr verschieden in Folge der ungenauen Orthographie in den verschiedenen Dialecten; cf. *C. Callenberg:* Laȝamon und Orm etc. p. 47. Wie das w bei Laȝamon von dem vorhergehenden Vocal absorbirt wurde, so auch von dem folgenden:

sua (swâ) A. 3041 so B. 260
sulch A. 4085 soch B. 26128 (swylc).“

Die relativische Beziehung wird durch „*sva*“ ausgedrückt:

all his men slowen
þat heo neh comen
but wuhlc wræcche swa cwic cuahte to holde (Laȝ. 3859).

Bei Orm finden wir als Relationsform „*alls*“; cf. *Cal-*

lenberg pag. 47: „Orm schreibt ebenfalls: alls D. 101 oder all se D. 102, aber gewöhnlich hat er w erhalten.

all swa D. 281 swillc 1632."
Wiþþ al swillc rime alls her iss sett (Orm D. 101).

Morris in seinen „Historical Outlines" § 207 giebt ein Beispiel, in welchem die Relation durch *„so"* bezeichnet wird.

And swilche othre (sennen) so the apostle her nemde (O. E. Homil., Sec. Ser.).

Die auflösende Entwickelung der Sprache verringerte die Anwendung der relativisch gebrauchten demonstrativen Pronomina. Dagegen beginnen nun, diesen Verlust ersetzend, die Interrogativa weitere relativische Verwendung zu finden.

Die Verbindung von *„wha"* und *„what"* mit *sva*, das jetzt zu *„se"* verkürzt ist, drückt in derselben Weise wie im Angelsächsischen eine unbestimmte Beziehung aus. Fast überall ist das erste *„sva"* unterdrückt, oder die pronominale Verbindung ist sehr häufig in ein Wort verschmolzen. Die verschiedene Schreibweise der Formen muss auch hier als dialectische Unterscheidung angesehen werden.

For whase mot to læwedd follc
Larspell off Goddspell tellenn (Orm D. 55).

(he seȝȝde) . . . . whammse þu seost talt Godess Gast . . . . (Orm T. 12604).

and wea swa nolde (B. wo so nolde) he sculde beon iwite (Laȝ. 2085).

wha swa wulle libba (B. wo so) alde þas sibba . . . . (Laȝ. 3659).

Þat wha swa iþen stræten breken grið (Laʒ. 4840).

Vor hwoa se nimeð þing on hond (Ancr. R. 6, 24).

Abute mid dei hwose mei þenche o Godes rode (Ancr. R. 34, 13).

Forr swa we don unnhaʒherrliʒ whattse we don to gode (Orm T. 425).

all whattse iss woh and sinne (O. T. 5553).

whatse (B. wose) hæfde richedom, he hine makede wræcche mon (Laʒ. 6555).

. . . . don watso he wolle . . . .
(A. hat hier eine andere Lesart: faren heu (hou?) swa he wule) Laʒ. B. 25703).

Wummen and children . . . .
hwatse ʒe spanieð on ou makieð ham to etene . . . . (Ancr. R. 416, 12).

Auch die einfachen Interrogativa fangen an in dieser Zeit als Relativa verwendet zu werden, ebenso gut wie die bereits angeführten zusammengesetzten Formen.

Der Nominativ „*hva*“ [1]) wird als Relativum erst in etwas späterer Zeit angetroffen, und sogar bis zum Ende des 16. Jahrhund. ist der Gebrauch des relativen „*hwa*“

---

[1]) Dr. *Lewin* in seiner kritischen Textausgabe: Das Mittelengl. Poema Morale. Halle 1881 meint p. 35: „Das aengl. pron. interrog. *hwa*, *hwæt* wird sowohl interrogativ als auch relativ gebraucht.“ Leider ist der Verfasser den Beweis für diese Behauptung schuldig geblieben, denn der von ihm angeführte Fall Nom. masc. hwa 114 zeigt im Texte: hwa se seiđ etc., also nicht das einfache Relativum, sondern nur die zusammengesetzte Form, die allerdings vorkommt, wie wir gezeigt haben.

sehr beschränkt; dagegen behauptet „*that*" noch seine fast unbestrittene Herrschaft.

Der Genit. „*whase*" [1]) wird zuerst bei Orm gefunden:

> All patt ȝho sahh anndd herrde off Crist,
> Whas moderr ȝho wass wurrþenn (Orm 3424).
>
> ȝif þu ne nost nout hwas spuse þu ert (Anc. R. 100, 18).
>
> þis word nomeliche limpeð to ancren, hwas blisse auh forto beon allunge ine Godes rode (A. R. 348, 11).

Die andern Formen „*wham*", „*wan*" allein und in Verbindung mit den verschiedensten Präpositionen werden ziemlich oft bei *Orm, Laȝ.* und in der *Ancren Riwle* angetroffen.

> patt tær wass hemm bitwenenn
> An swillc, whamm þeȝȝne cnewenn nohht (Orm 10370).
>
> alle þeos weren min eldre
> of wan we beoþ i-spronge (Laȝ. B. 25082).
>
> Belyn and Brenne
> of wam we beoþ ofspringe (L. B. 26418).
>
> þonkeð him of his ȝeove,
> wiðuten hwam we ne muven ne wel don ne wel þenchen (A. R. 44, 23).
>
> Seint Johan baptiste, bi hwam ure Louerd seið (A. R. 158, 9).

---

[1]) *R. Morris:* Old Engl. Homil. of the XIIth. c. zeigt pag. XVIII das Vorkommen der Formen: „hwos, huas and wam used as relatives", betont aber ausdrücklich, dass „*hwo*" noch nicht relativisch gebraucht ist.

Die neutrale Form zu „*hva*“ ist „*hvæt*“. *Koch* führt in seiner historischen Grammatik II. § 537 drei Fälle an, die beweisen sollen, dass schon im Ags. *hvæt* allein als Relativpron. Verwendung gefunden hat. Der Herausgeber der zweiten Auflage dieser Grammatik, *Zupitza*, ist der Ansicht, dass dieser Punkt immer noch nicht genügend erklärt ist. Er hält *hvæt* in den angezogenen Beispielen noch für das interrogat. Pronomen. Wir sind nicht so kühn die Ansichten so wohl bekannter Gelehrten zu kritisiren, noch wollen wir behaupten diese dunkle Frage zu lösen zu vermögen. Indessen können wir nicht umhin zu bemerken, dass es oft sehr schwer sein dürfte zu unterscheiden, ob eine Beziehung als eine relative zu bezeichnen ist oder nicht vielmehr besser als eine indirecte Frage anzusehen; viele Fälle werden unserer Meinung nach aus diesem Grunde immer doppeldeutig bleiben. Allein sicher ist, dass im Nags. „*wet*“ (*wat*) als Relativum erscheint.

. . . . annd nu icc wile shæwenn ȝuw all þatt whatt itt bitacneþþ . . . . (Orm 1114).

all whet he haveden idon (L. 5594).

For oxe gap o clofenn fot
annd schædeþþ hise clawwess
þurh whatt he tacneþþ skill annd shed (Orm 1224).

. . . . and iwusten at þon cnihten wet (B. wat) heo þer sohten (L. 1414).

Neoþelas he hine bi-þoute wat he don mahte (B. don wat he mihte) (Laȝ. 1908).

he seiđ hwat is religion
and hwuch is riht ordre (A. R. 8, 28).

Auch das ags. interrogative „*hvylc*“ erscheint jetzt als relatives Pronomen. (Bei *Orm* finden wir *whillc*, bei *Lagamon: whulch*, *whulc*, *woch* etc. — cf. *C. Callenberg* p. 47: In der Verbindung *hw* ist anlautend bei Orm durchgängig Metathesis also *wh* eingetreten z. B. wha 9945 whillke 9447 whatt 1518.

Aus *Lagamon* ist ein einziges Beispiel von anlautendem *hw* zu verzeichnen: hwulche A. 22144. Namentlich im älteren Text zeigt *Lagamon* Metathesis wie *Orm:* wha A. 6275, whulc A. 2305, whuche A. 4622.

Im jüngeren Texte ist *hw* zu einfachem *w* geworden: wo B. 2305, wat B. 4616.

Diese Erscheinung wird auch bewiesen von *H. Nölle:* Die Sprache des altengl. Gedichtes von der Eule und Nachtigall. Göttingen, Dissert. 1870. p. 35. Von den Verbindungen hl, hn, hr, hv hat sich nur noch die letzte erhalten, bei den übrigen ist h abgefallen. Selbst für hw tritt in Cot. sehr oft einfaches w ein: wat (quid) 735.

E. Kölbing sieht in seiner Untersuchung: Zu der Ancren Riwle im Jahrb. f. rom. u. engl. Spr. etc. N. F. Bd. III, p. 197, in der Beibehaltung des „hw“ in der Recension D, die sonst einen durchaus nördlichen Charakter zeigt, eine südliche dialectische Eigenthümlichkeit.

„*Hvylc*“ wird in dieser Periode als relatives Pronomen gebraucht, gewöhnlich adjectivisch; es bezieht sich auf Personen und Sachen.

. . . . and tonne shallt tu muȝhen sen
O whillkess kinness wise
þe sellf birrþ lufenn oþre menn
To follȝhenn Christess bisne (Orm 5286).

and illc an hird well wisste inoh
Whillc lott badd hise prestess (Orm 613).

Þu nast of whulche londe
heo com heder liđen (Laz. 2303).

Wir haben gesehen, dass am Anfang dieser Periode die einfache Partikel „*þe*" noch vorhanden ist. Im Laufe der Zeit wird „*þe*" immer mehr durch *þat* verdrängt. Die interrogativen Pronomina, mit und ohne *sva*, werden relativisch verwerthet. Allein einige Formen erscheinen noch selten wie „*hwillc*" (oder noch gar nicht wie „*hvâ*"); nichtsdestoweniger darf behauptet werden, dass die von Interrogativpron. abgeleiteten Relativpron. anfangen syntactische Ausdehnung zu erlangen.

Der Unterschied in der Art der Schreibung gewisser Formen ist sehr gross. Die folgende Periode zeigt in manchen Fällen noch dieselbe Erscheinung. Die Dialecte kämpfen lange und tapfer um ihre Existenz. *Chaucer's* Werke und vielleicht in noch höherem Masse *Wycliffe's* Bibelübersetzung offenbaren dann die Entwickelung und neue Structur der englischen Sprache. —

Die dritte Periode (1250—1600) zeigt uns die Verschmelzung der beiden Nationen, der normännischen und der sächsischen in einem vorgeschrittenen Masse. Der Fortschritt wird unter anderen erkannt in der Sprache der Magna Charta — ein Beweiss dafür, dass die Nothwendigkeit vorhanden war diesen Hauptpfeiler in der englischen Verfassungsentwickelung in einer allen verständlichen Sprache abzufassen, die weder normännisch-französisch, noch sächsisch war, sondern englisch. Eduard III. verordnete, dass das Englische fortan die Sprache der Gerichte und der Schulen sein sollte, und schliesslich wurde so allmälig das Englische die Sprache des Parlaments. Auch literarisch machte sich diese Wandlung fühlbar, bald

schrieb *Sir John Maundevylle* seine interessanten Reiseberichte, über den *Gesenius* (Sir J. Maundev. Ein Beitrag zur Geschichte der engl. Literatur und Sprache. Herrig's Archiv B. 27) dann so urtheilt: „Wie Chaucer als der Vater der englischen Poesie bezeichnet worden ist, so kann man Sir John Maundevylle den Vater der englischen Prosa nennen. Er verdient diesen Namen .... weil er der erste war, der sich des durch Mischung des Normännischen und Angelsächsischen neugebildeten Idioms mit grosser Klarheit und Einfachheit in ungebundener Rede zu bedienen wusste. Deshalb haben seine Reisen vor Allem ein sprachliches Interesse."

Leider können wir hier nicht genauer weder über den Einfluss der französischen Sprache auf die englische, noch über Ursprung und Entwickelung des anglonormännischen Dialectes handeln, wenigstens aber möge es gestattet sein den Einfluss, der unseren zu erörternden Fall betrifft, kurz zu erwähnen.

Das Angelsächsische besitzt eine verschiedene Wortstellung für Haupt- und für Nebensätze, durch den französischen Einfluss entstand eine gleiche Stellung für beide Satzarten. Als eine Folge dieses Wechsels ist anzusehen, dass die absolute Anwendung des *Demonstrativpron. „that"* den häufigen Gebrauch des *relativen „that"* hervoruft und besonders begünstigt. —

Der Character der Sprache ist noch unbestimmt; die syntactische Klarheit des Angelsächsischen ist noch nicht wieder erreicht. Der Verlust der Flexionen, die dialectischen Eigenthümlichkeiten, die Unbestimmtheit der Laute und der Betonung sind genügend Gründe für die grammatische Ungenauigkeit dieser Periode. Indessen muss auch hier daran erinnert werden, dass wir uns in einer Uebergangszeit befinden, zumal die ausgedehnte literarische Ver-

wendung der vielen verschiedenen Dialecte dieser Zeit sehr schwer ein einheitliches Bild der Sprache zu gewähren vermögen; ähnliche Erscheinungen werden auch in andern Sprachen gefunden, z. B. im Deutschen und Französischen.

Die relativisch gebrauchten Demonstrativpronomina sind bis auf eins verschwunden, i. e. *that*. Ðe ist ganz verloren gegangen, indem es allmälig durch „*that*" verdrängt wurde und zwar in dem Masse wie „*þe*" der Artikel für alle Geschlechter und beide Numeri wurde. „*That*" findet in dieser Periode die ausgedehnteste Verwendung für die verschiedensten Beziehungen. Der Nominativ „*who*" wird noch sehr selten angetroffen, wogegen die *obliquen Casus*, allein oder mit Präpositionen verbunden immer allgemeiner gebraucht werden. „*Which*" sowie die Nebenform „*the which*" (beide noch durch „*that*" verstärkt) und zulezt „*what*" versuchen nicht ohne Erfolg die fast unumschränkte Macht von *that* zu begrenzen.

Vielleicht ist es nicht uninteressant an der Hand der uns vorliegenden Monographien, die zum grossen Theil die blossen verschiedenen Formen verzeichnen, eine Zusammenstellung der relativen Formen in chronologischer Folge zu liefern.

Proclamation of Henry III (*Ellis*) [1]:

The relative is expressed by „*þæt*".

Dan Michel's Ayenbite of Inwyt (*Kentisch*), ed. by R. Morris [2]:

The Nom. „*þe*" seldom used in the Southern dialect after 1250, „*þet*" or „*þat*" being the ordinary rela-

[1]) The Only English Proclamation of Henry III. 18 Octob. 1258 etc. by Alex. J. Ellis p. 1—135. (Transactions of the Philolog. Society 1868–69).

[2]) Dan Michel's Ayenbite of Inwyt or, Remorse of Conscience. In the Kentish Dialect A. D. 1340 by Rich. Morris.

tive in all dialects. *Shoreham* uses *þe* occasionally, and many other Southern writers preserve the dative and accusative forms: *thane*, *than* (that) — *whan*, *wan* (*which*, *what*), never employed by Northern writers.

Sir John Maundevylle. (*Gesenius*) [1]).

N. { *who*) Gen. *whoos* Acc. *whom*
whoso
whiche, the *whiche*, the *whiche* that
what, *what*, (*that*)
that.

Sowdan of Babylon (Mittelländ. Dial.) (*E. Hausknecht*) [2]).

Relativa nicht erwähnt.

Piers the Plowman. (*E. Bernard*) [3]).

þat —
who (*?*) *whas*, *whom*, *whame*
what
which.

Laurence Minot. (*Bierbaum*) [4]).

N. *who* Acc. *whom* — neutr. *what*
whoso
þat.

---

[1]) Sir John Maundevylle. Ein Beitrag zur Geschichte der engl. Literat. u. Sprache. Von Dr. Gesenius. Herrig's Arch. Bd. 27. pag. 391 etc.

[2]) Ueber die Sprache u. Quellen des mittelengl. Heldengedichtes vom Sowdan of Babylon. E. Hausknecht. Berlin, Dissert. 1879.

[3]) Piers the Plowman. Em. Bernard. Bonn, Dissert. 1874.

[4]) Ueber Laurence Minot und seine Lieder. Bierbaum. Leipzig Dissert. 1876.

Will. Dunbar. (*Joh. Kaufmann*) [1]).

quha Gen. *quhais* (*quhois*)
cas. obl. *quham*
N. pl. *quhai* Gen. *quhais*
quhilk.

La combinaison „*hv*", qui se trouve au commencement de beaucoup de mots anglosaxons, s'exprime en écossais par quh, marquant un son très-énergique.

John Wycliffe. (*H. Fischer*) [2]).

N. masc. u. f. *who* ntr. *what*
Gen. *whos* (Dan. IV, 17)
whose (Dan. VII, 27)
Dat. to *whom*
Acc. *whom*
(bisweilen in B. *whoos* I. Petr. II, 24
whas zweimal im Prolog. Mth. I)
who evere — who so
whiche (the *whiche*).

Statt *whiche* erscheint nur einmal
whoche Prol. Math. I.

Die Wycliffe'sche Bibelübersetzung. (M. Maas) [3]).

Es wird der seltene Gebrauch der relativen Genitivform „*whose*" constatirt.

---

[1]) Traité de la langue du poète Ecossais Will. Dunbar. Joh. Kaufmann. Bonn, Dissert. 1873.

[2]) Ueber die Sprache John Wyclif's (Laut- und Flexionslehre). H. Fischer. Halle, Dissert. 1880.

[3]) Die Wycliff'sche Bibelübersetzung im Vergleiche mit der recipirten englischen aus dem Anfange des XVIII Jahrhundert v. M. Maas. Herrig's Arch. Bd. 29 p. 224.

Benedictinerregel. (Nordhumbr. Dial.) (*Böddeker*) [1]).

Gebräuchlichste relat. pr. *þat — who.* Im Nom. u. Acc. is *þat* üblicher; *whilk* (altnordh. *huelc, huilc.*)

John Gower [2])
G. Chaucer [3]) (*F. J. Child*)

that
that = that *which* (*what* = that *which*)
the which, which that etc = simple *which*
who that; what that etc = *quisquis, quicunque.*

Chaucer. (*C. Isberg*) [4]).
who, whos (whose), whom
occur but in few places.
whoso
whiche, which
who, which
whatte, what } *that*
thatte, that

(„*that*" in connection with the personnal *he, his, him* expresses cases of the relative.)

---

[1]) Ueber die Sprache der Benedictinerregel. Ein Beitrag zur Kenntniss des nordhumbr. Dialects v. K. Böddeker.
Englische Studien Bd. II pag. 144.

[2]) Observations on the Language of Gower's Confessio Amantis by F. J. Child.
(Memoirs of the American Academy of Arts and Sciences. New Series. Vol. IX. Part. II. N. XI. p. 266 etc.

[3]) Observations on the Language of Chaucer by F. J. Child.
(Mem. of the Amer. Acad. etc. N. S. Vol. VIII. Part. II. N. XVII. pag. 495).

[4]) Grammatical Studies of Chaucer's Language. Carl Isberg. Upsala, Dissert. 1872.

Chaucer's tale of Gamelyn. (*F. Lindner*) [1]).

Als pron. relat. wird nur „*that*" verwendet.

Chaucer. (*Morris*) [2]).

„*That*" is a relative pronoun, but it is often used with the personal pronouns, in the following manner:

that he = *who* — *that his* = *whose*
that him = *whom* [3]).

Spenser. (*Backe*) [4]).

who (not only referred to persons, but also to

---

[1]) The Tale of Gamelyn.
F. Lindner. Engl. Studien Bd. II.

[2]) Chaucer, The prologue, the knightes tale, the nonne prestes tale from the Canterbury tales, ed. by R. Morris.

[3]) Während des Druckes unserer Arbeit wurden wir durch die Güte des Herrn Prof. Vollmöller auf eine Dissert., die sich einen Theil unserer Untersuchung als Thema gestellt hat, aufmerksam gemacht.

Das Altenglische Relativpronomen mit besonderer berücksichtigung der sprache Chaucer's. Aug. Schrader. Kiel, Dissert. 1880. Im Grossen und Ganzen ist das Gegebene ein Referat aus den betreffenden Capiteln der beiden Grammatiken von Koch und Mätzner.

Der Gebrauch des demonstr. Relat. im Angels. u. Nags. wird kurz abgethan; für den Anfang des Altengl. stellt der Verfasser Laz. und Orm mit Unrecht die Ancren Riwle gegenüber, da er den Anfang des Aengl. um die Mitte des XIII. Jahrh. annimmt. Der ausgedehnte Gebrauch von that wird in seinen verschiedenen Beziehungen ausreichend erörtert. Es folgt dann die Besprechung der interrogat. Relativa — ein Versuch die auffallende Verbindung von *that* mit *who*, *what* etc. zu erklären wird kaum angestellt; die Bemerkung dass die Hinzufügung des that zu what den Sinn desselben beeinflusste, halten wir für unrichtig. In Cap. II versucht der Verf. einen Unterschied in dem Gebrauche von *that* u. *which* aufzustellen; das letzte Cap. behandelt die Ellipse des aengl. Relativpr. mit einleitenden Bemerkungen über diese Erscheinung in der ags. u. nags. Zeit.

[4]) Observations on the language of Spenser by Backe.
Progr. d. Realsch. zu Stralsund 1872.

things, eyen whom)
which, the which.

Spenser. (*F. Günther*) [1]).
that (= *what*)
that (= *which*).

Unterschied zwischen „*who*" und „*which*" kennt *Spenser* noch nicht.
which, the *which.*

Spenser's Archaisms. (*G. Wagner*) [2]).
that (= *what*)
who u. *which.*

Altenglische Dichtungen. (*Böddeker*) [3]).
Nom. Dat. Acc. *þat.*

wham (Nach Präpositionen wird der Objectscasus der substantivischen Interrogativpr. für Personen „*wham*" in relativer Bedeutung gebraucht, niemals „*þat*".)

„*what*" findet sich nur ein einziges Mal als relatives Fürwort in der benutzten Handschrift.

Schliesslich wollen wir noch eine Zusammenstellung der dialectischen Formen nach der Aufstellung von *Sturzen-Becker* [4]) geben.

---

[1]) Edmund Spenser's syntactische Eigenthümlichkeiten v. F. Günther.
Herrig's Arch. Bd. 55.

[2]) On Spenser's use of Archaisms.
G. Wagner. Halle, Dissert. 1879.

[3]) Altenglische Dichtungen des M. S. Harl. 2253 mit Grammatik und Glossar. ed. von Dr. K. Böddeker. Berlin 1878.

[4]) Sturzen-Becker: on the leading grammatical characteristics of the principal early Engl. dialects.
Lund, Dissertat. 1868.

pag. 50 South. Dial.

hua huo ntr. *huet, huat, wat*

Gen. *huas* (*huos, wos*)

Dat. *huam* (*hwom, wom*)

Acc. *huan* (*wan, huan*)

wha, wo Laz.	*wat* Laz.
huo D. Mich.	*huet* D. Mich. of Ay.
whes Laz.	*huas* D. M.
whæm Laz.	
wam, wham	*to huam* D. M.

East Middl.

wha, whatt Orm and the relative „*þatt*“

quo, quatt	Gen. u. Exod.
Gen. *quase was*	*quo, quat*
Dat. *quam wham*	*quase*
	whamm

West Middl.

who or *quo*

whose, quose

whom, wham, quom

North. Dial.

wha, qua

whase, quase

wham, quaim

wha Ps. *quha* Barb.

quat Metr. H. *quhat* Barb.

God . . . . whas, Hampole *of quaim* / *in quaim* } Metr. H.
til wham „

South. and Middle D. *whilk*

North. D. *quilk.*

Nach Aufstellung dieses Schemas fahren wir in der Erörterung unserer Frage fort.

„*That*“ bezieht sich auf Substantiva, die Personen,

personificirte Wesen, Thiere, Sachen oder Abstracta sein können.

Jesus þat is of heuene king
ȝeue us alle his suete blessing. Amen. (King Horn 1529).

he hadde a sone þat het Horn (K. H. 9).

For to alle clerkes that ther were
He ȝaf answere and tale (W. de Shoreh. 173).

. . . . and be townes ben amyralles,
that han the governance of the people (John Maundev. 163, 8).

. . . . lete his eyen bayten
on any woman that he koude aspye (Ch. Troil. & Cress. I, 192).

A grete devyn that cleped was Calkas that in science so expert was (Tr. & Cr. I, 66).

Love is he that alle thinge may bynde (ibid. I, 237).

Hy byeþ ase þe coccou þet ne can zinge bote of himzelue (D. Mich. Ay. of In. 109. 22).

. . . . there ben 72 trees of palme, that beren the dates . . . . (John Maundev. 178, 22).

To ech a tale that thei tolde
Hire tonge was tempred to lye (Vis. of P. Pl. 101).

There lithe the body of hym (Machomet) in here temple, that the Sarazines clepen Muskethe (J. Maundev. 166, 8).

and alle the honour that men may don yow have (Ch. Tr. & Cr. 120).

„*that*“ bezieht sich auf:

Zahlwörter:

The kynges thre that come ryde . . . . (Will. de Shoreh. 158).

In that castelle duellen mo than 6000 persones, that taken alle here necessaries of the sowdanes court. (J. Maundev. 160, 10).

Superlative:

ych wol þe marie to þe noblest bacheler þat þyn herte wol to stonde (Rob. of Gl. 21).

The beste of alle vertues
That cardinals ben called (The Vis. of P. Pl. 205).

þe uerste herte þet God made (D. M. Ay. of I. 61, 12).

She (Chriseyde) was the ferfullest wight
That myghte be (Tr. & Cr. II, 449).

we (sirurgiens) do every wight the beste that we can (Ch. T. of Melib. 378, 22).

. . . . the chastest flowre that aye did spring
On earthly branch (Spens. F. Q. I 1, 48).

. . . . the fairest wight that lived yit . . . . (Spens. F. Q. I 2, 30).

Pronomina:

Personalia

For I that God of Loves servaunt serve (Tr & Cr. I. 15).

But we that dwelle under the mone (J. Gower 50).

And he that was kyng of hevene . . . . (J. Maundev. 155, 9).

He that the wide West under his rule has (Spens. F. Q. I. 2, 22).

And she that wiste of guile none (John Gow. 230).

she that nyste what was best to rede (Tr. & Cr. I 96).

he that lete hymselven so konnynge and scorned hym that loves dryen (Ch. Tr. & Cr. I 302).

the pride es slaked of tham that war so stout on stede (Laur. Min. 53).

Womman where ben thei that accusen? (John Wycl. St. John V 29).

Possessiva, Demonstrativa und Interrogativa.

O lady myn that called art Cleo (Tr. & Cr. II 8).

the yerde is bet that bowen wole and wynde than that that brest (Tr. & Cr. I 257).

that that is borne of fleysche is fleysche (J. Wycl. John III. 6).

who it is that seith to thee . . . . (J. Wycl. J. IV, 10).

What frayes ye, that were wont to comfort me affrayd? (Spens. I. 1, 52).

Indefinita:

y loue more þi leue lyf þan al þat in þe world ys (Rob. of Gl. I. 25).

Horn in herte laȝte al þat he him taȝte (K. Horn 243).

and they alle speke, that speketh wyd tonge (Will. de Shoreh. 4).

whanne thei hadden seen alle thingis that he hadde done — (J. Wycl. IV. 45).

She thanked him of al that he wel mente Towardes hire (Tr. & Cr. II. 1221).

. . . . sendeth light . . . . To al that in the wide deepe wandring arre (Spens. I. 2. 1).

. . . . one that inly mournd (Sp. I. 1, 4).

Thider fundeth evrich man
That eni thing of gode kan (The Owl & Night. 719).

And eche lyueth and bileueth into me (J. Wycl. XI. 26).

An bidde that hi moten i-seche
Than ilke song that ever is eche (The O. & Night. 741).

So þat hey men of þys lond, þat of her blod come
Holdeþ alle þulke speche, þat hii of hem nome (R. of Gl. Chron. II. 272).

Zuiche byep þe ilke þet worssipeþ þe momenes (D. M. Ay. of I. 65, 15).

3if ous grace soch workes to wirche þat helplich to ure sowles be (A. Sarmun 3).

„*That*" bezieht sich auf einen ganzen Satz und wird deshalb in dem Sinne von „*that which*" gebraucht.

wel file hit is þat of us come (A. Sarmun 16).

he gafe hym þat he hadde wretyn (R. R. de Hamp. 126, 17).

eschewe that wickedis (Gower; Child).

Speciell für den Sprachgebrauch bei Chaucer ist noch die eigenthümliche Verbindung, die wir übrigens auch im Ags. kennen gelernt haben, von „*that*" mit dem Personalpronomen. *Morris* a. a. o. giebt dafür keine Erklärung, *Child* sieht darin eine Analogie zu der deutschen Ausdrucksweise ich der ich I that. Wir glauben indessen, es ist hier das Personale, was besonders in den Formen „*that his*" etc. zu Tage tritt, nur hinzugesezt

um einmal in der Verbindung „*that he*“ das noch wenig gebrauchte „*who*“ und das schwache „*that*“ zu vertreten, sodann aber um die obliquen Casus des sonst indeclinablen *that* auszudrücken.

Morris giebt folgende Beispiele:

that he = who.

A knight ther was, and that a worthy man,
That from the tymë that he first began
To ryden out, he lovede chyvalrye (Prol. II. 43—45).

that his = whose.

Al were they sorë hurt, and namely oon
That with a spere was thirled his brest boon
(Knightes Tale II. 1851—2).

that him = whom.

I saugh to-day a corps iborn to chirche
That now on Monday last I saugh him wirche
(Milleres Tale).

Der relative Gebrauch des ags. „*swylc*“ hat sich in der Weise geändert, dass das zweite, das eigentliche relative „*swylc*“ jetzt „*as*“ geworden ist. *Koch* in seiner historischen Grammatik erklärt diesen Wechsel in der Weise, dass das Nags. „*sum*“, welches dem zweiten „*swylc*“ beigefügt wurde, im Laufe der Zeit zu „*as*“ verkürzt worden ist.

Hiss drinnch was waterr agg occ agg swillc, allse (= swillc, all swillc summ) he fand i wesste (Orm 9228).

Glad was her innocence tho of suche wordes as she herd (John Gow. 192).

I have myght to shew swich peyne and wo, as Loves folk endure (Trol. & Cr. I. 33).

Die zusammengesetzten interrogativen Pronomina mit relativer Bedeutung, treffen wir an als *„who-so“*, *„what-so“* und auch schon in der erweiterten Form als *„whoso-ever“*, *„whoever“*.

Diese neuen Formen werden adjectivisch und substantivisch verwendet, ihr Gebrauch wird in dem Masse beschränkter als die Sprache fortfährt feste Regeln anzunehmen.

> Senec saith, who so will have sapience, schal no man desprayse . . . . (T. of Melib. 382, 14).
>
> se ȝee a man, that seyde to me, alle thinges what euer thingis I haue done (J. Wycl. IV, 29).
>
> he that first came doune . . . .
> was made hool of what (B. what euevere) sekenesse he was holden (J. Wycl. V. 4).
>
> . . . . by no maner weye
> Ne semed it as that she of him roughte,
> Or of his peyne, or whatso evere he thoughte (Tr. & Cr. I. 495).

Die einfachen Pronomina *„who“*, oder um uns genauer auszudrücken, die obliquen Casus von *„who“*; *what* und *which* finden ausgedehnten Gebrauch; nur *„who“* wird immer noch erst selten angetroffen. Bei Chaucer finden wir *„who“* mit ausgelassenem Demonstrativpron. als Antecedens oder von *that* begleitet, das dann wahrscheinlich als ein Zeichen der Relation angesehen werden muss.

> . . . . as who seyth . . . . (Tr. & Cr. I. 1011).
>
> And forthy, who that hath an hede of verre
> Fro caste of stones war hym in the werre (ibid. II. 867).
>
> . . . . to preyse and lakken whom him leste (ibid. I. 189).

Spenser gebraucht in „*Faerie Queene*“ *who* oft substantivisch im Sinne von „*whoever*“ aber auch adjectivisch in Beziehung auf ein Antecedens. Andere Beispiele wieder zeigen „*who*“ und „*that*“ unterschiedslos eins für das andere gebraucht.

> Forthwith he runnes . . . .
> Unto his guest, who . . . . gan now to take more sound repast (Sp. I. C. II. 4).
>
> The royal virgin . . . .
> Looks for her knight, who far away was fled,
> And for her dwarfe, that wont to wait each howre (Sp. I. C. II. 7).
>
> There lies he . . . .
> Who, whiles he livde, was called proud Sans foy (Sp. I. C. II. 25).

F. Günther erwähnt in „Spenser's syntactischen Eigenthümlichkeiten“ p. 17, dass in der relativen Satzverknüpfung, die bei Spenser ungemein beliebt ist, häufig die Wiederaufnahme des pronominalen Subjects durch ein persönliches Pronomen Statt hat; doch wird diese Erscheinung nur in erweiterten Relativsätzen angetroffen.

> Who, as they now approched nigh at hand,
> Deeming them doughtie, as they did appeare,
> They sent that Squire afore (F. Qu. 4. 2. 31).

Wir finden den Nominat. des Relativs für den Objectscasus in:

> Then forth he cald from sorrowfull dismay
> The sad Briana which all this beheld;
> Who coming forth yet full of late affray
> Sir Calidore upcheard (F. Qu. 6. 1. 44).

Die Genitive *whos, whose* und *of whom* werden ohne

Unterscheidung gebraucht, was die Form anbetrifft; die Beziehung auf Personen ist vorwiegend.

The clarc of wam I telle . . . . (Dame Siriz 387).

And there righte nyghe is the tombe of king Josaphathe, of whom the vale berethe the name (John Maundev. 204, 1).

This is he of whom I seyde (B. „he" ausgelassen) (J. Wycl. I. 30).

and sum litil king was, whose sone was syk at Capharnaum (J. Wycl. IV. 46).

To walow an wepe, as Nyobe the quene,
Whos teerys yet in marble ben yseene (Tr. & Cr. I. 699).

Sahaladin, in whoos tyme the kyng of Englonde with manye othere kepten the passage (John Maundev. 161, 6).

I, the man whose Muse whylome did maske (Sp. I, 1).

sing of Knights and Ladies gentle deeds,
Whose praises having slept in silence long (Sp. I. 1).

He taught to imitate that Lady trew,
Whose semblance she did carrie under feigned hew (Sp. 1. C. I. 46).

Die Dative *„to whom"*, *whom* allein oder mit Präpositionen verbunden, beziehen sich bis zu Spenser's Zeiten nicht nur auf Personen und hervorragende Thiere, sondern auch auf Dinge, allein letztere Erscheinung fängt bei Spenser schon an sehr selten zu werden.

But thilke lorde, whiche al may kepe,

To whom no counseil may be hid .... (John Gower 88).

a man was sente fro God, to whom the name was Joon (J. Wycl. I. 6).

For bothe a wydew was sche and allone of any frend to whom she dorst hir mone (Tr. & Cr. I. 97).

Eneas, whom Anchises to sone hadde (J. Gow. IV, 417).

Forsothe he whom God sente, speketh — (J. Wycl. III. 34).

You, whom my hard avenging destinie
Hath made judge of my life or death indifferently (Sp. I. C. I. 51).

A monster vile, whom God and man does hate Sp. I. C. I. 13).

His byrning eyen whom bloody strakes did staine (Sp. II. C. IV. 15).

.... a stedfast towre, Whom foe with double battry doth assaile (Sp. II. C. VIII. 35).

Vor þer ne is non, toyans huam þet þou ne hest agelt (D. M. Ay. of I. 77, 7).

a man of Israel, in whom is no gile (B. in which) (J. Wycl. I. 47).

„*Whom*" bezieht sich auch noch auf Personal- und Demonstrativpron.

Jesus seyde that ȝee bileue into hym, whom he sente (J. Wycl. VI).

.... she of whom rist al thi wo .... (Tr. & Cr. I. 944).

þench hou uele ziþe þou hest yby onboȝsam

to þine uader, and to þine moder and to þan to huam þou ssoldest bouȝe and bere honur (D. M. A. of l. 77, 19).

„*Wat*" haben wir bei *Orm* nur in ganz vereinzelten Fällen gefunden, jetzt ist seine Macht gewachsen.

„*What*" wird in Beziehung auf einen ganzen Satz, auf das demonstrative „*that*" (welche Verbindung eine Bedeutung ähnlich dem ags. „*sva hvæt sva*" erhält) und auf Substantiva gebraucht.

Ac thu nost never wat thu menst (The Owl & Night. 755).

. . . . to segge hym wat he scholde (W. de Shoreh: 105).

For al this worlde ne can I reden what It scholde ben (Tr. & Cr. II. 129).

For wo was him, that what to don he nyste (Tr. & Cr. I. 356).

Ther every man crieth and clatereth what that him liketh (T. of Melib. 382, 10).

and thilke ymage . . . .
Whose cause was the pelrinage
They drowen out (J. Gow. 397).

Wenn „*who*" sich in den meisten Fällen in dieser Zeit nur auf Personen bezieht, ist es „*which*", das sich auf Personen, Sachen und nicht selten auch auf Personalpron. bezieht.

Ther was a duke . . . . Mundus, which had in his baillie — To lede the chivalrie of Rome (J. Gow. 122).

This wife, whiche in her lustes grene,
Was faire . . . . (J. Gow. 118).

This Heroude, of whiche I have spoken offe . . . . (John Maundev. 199, 19).

and ansne the boot was at the lande to which (B. into which) thei wenten (J. Wycl. VI. 21).

þat men of swa foul matere suld duelle iu þat place fra whilk þai felle (R. R. de Hamp. 383).

for the houre cometh, in whiche alle men that ben in biriels (J. Wycl. V. 28).

ine þe six dayes beuore, ine huichen he made the wordle (D. M. Ay. of I. 63, 11).

The needes for whiche we ben assemblit in this place (Ch. T. of Mel. 379, 13).

. . . . and reconcile love ayeine
As he, whiche is king sovereine (J. Gow. 93).

For she, which loveth him to fore desireth ever more . . . . (J. Gow. 461).

For alle reson wolde this
That unto him, which the heved is
The members buxom shall bowe (J. Gow. 59).

Der Vollständigkeit wegen wollen wir hier an dieser Stelle anhangsweise die äusserste Spitze der nördlichen Dialecte, den schottischen, berücksichtigen. Besondere Behandlung hat dieser Dialect gefunden in der Abhandlung: The Dialect of the southern counties of Scotland by *James A. H. Murray*. (Transact. of the Philolog. Soc. 1870—72, Part. II.). Als Repräsentanten finden wir den Sprachgebrauch bei *Hampole* und im *Cursor Mundi*, in denen besonders der dänische Einfluss mehr als in den andern englischen nördlichen Dialecten zu Tage tritt. Der dänische Einfluss zeigt sich in mannigfacher Weise, wir betrachten ihn nur insofern er unsern Fall betrifft. Im Allgemeinen darf ja behauptet werden, dass die „contributions", welche das Schottische vom Scandinavischen empfangen hat mehr das Vocabularium als die Grammatik be-

einflusst haben. Eine der sonderbarsten Beeinflussungen des Nordischen ist augenscheinlich der Gebrauch der relativen Form „*ät*" (the man *ät* was here) für „*that*". Allgemein ist dies als scandinavischer Einfluss angenommen, da dasselbe Wort im Altnordischen und den modernen Sprachen, die daraus ihren Ursprung herleiten, angetroffen wird. Jedoch wird dieser Gebrauch nur in der frühsten Zeit belegt, spätere Schriftsteller verwerthen *quha* (*who*) als einfaches Relativum und dem zu Folge *quhilk*, *quhilkis*. Im Englischen wird, der Behauptung Mr. *Furnivall's* gemäss, auf die wir später noch genauer zurückkommen werden, „*who*" zuerst als relatives Fürwort in Wycliffe's Bibelübersetzung, dann schon häufig bei Lord Berners in seinem Froissart und Arthur of Little Britain, dann allein nur selten bis zu Shakespeare und weiter gebraucht. Bei Barbour, Wyntoun, Douglas und Dunbar ist *quha* der Regel nach für das zusammengesetzte *whoever*, *he who* oder als das Antecedens *quha that* = *he that, he who* gebraucht.

Quha that bakis brede aw
nicht for to hyde it (Leges Burgorum).

Die obliquen Casus *quhais* und *quham*, werden schon seit früherer Zeit gebraucht, allein die frühste Anwendung des Nom. *quha* als einfaches Relativum, welches Mr. *Murray* gefunden haben will, ist in „Chrystis Kirk of the Grene", wenn, wie er vorsichtig hinzufügt, die Form dieses Gedichtes älter ist als seine frühste Copie, die in the Benatyne M. S. of 1568 bewahrt ist:

Ane hasty hensure callit Haty
Quha wes ane archer heynd etc. . . .

Als festeren Grund glaubt *Murray* Lyndesay's Monarche (edition of 1552) anführen zu können, wo *quhilk* das gewöhnliche Relativum ist:

And in that samyn land, lwys,
He tuk to wyfe Semeramis,
Quha, as myne anthor dois discryse
Was then the lustiest on lyve (E. E. T. S. ed I. 2787).

Die späteren Ausgaben von Lyndesay's Werken zeigen regelmässig *quha* an Stelle des ursprünglichen *quhilk*.

In den Acten des schottischen Parlaments scheint dieser Gebrauch von *quha* nach 1540 zu beginnen (My said lord gouernor & aduocate being as personaly present quha or warnit hereof).

Das einfache Relativum des Schottischen und nördlichen Englisch ist „*ät*". Es wird gefunden bei Hampole, Barbour, Gawain, Douglas etc. Douglas war der letzte schottische Schriftsteller, bei welchem *ät* Verwendung fand, denn im sechszehnten Jahrhundert ist es gänzlich ausser Gebrauch in der Literatur, indem es ersetzt wird durch *quhilk*, *quhilkis*. Murray kann sich nicht entsinnen *ät* angetroffen zu haben bei Lyndesay, Lauder oder in the Complaynt of Scottland.

Zusammengesetzte Relativa sind:

quheasever, *quhease-ever*, *quhat-ever*, *quhulk-ever* und *quhat*, das für *that which* gebraucht wird.

Betrachten wir nun noch eine ganz besondere Eigenthümlichkeit der Sprache dieser Periode.

„*Which*" wird sehr häufig in Verbindung mit dem bestimmten Artikel angetroffen. Der Ursprung dieses seltsamen Gebrauchs muss sicherlich in dem Vorbilde des afr. *liquels* gesucht werden, welches dieselbe Anwendung im Französischen fand, in Beziehung auf Personen und Sachen, allerdings in etwas beschränktem Masse.

Was Zeit und Ort des ersten Auftretens anbetrifft, so ist zu bemerken, dass es im Laufe des vierzehnten Jahr-

hunderts auftritt, etwas früher in den südlicheren Dialecten als in den nördlichen; anfangs wird es häufiger in Prosa als in der Poesie gefunden. Soweit unsere Beobachtungen reichen ist es nicht bei Laurence Minot zu belegen, wohl aber schon bei Richard de Hampole, sehr oft bei John Maundevylle, John Gower und Geoffrey Chaucer.

„*The which*" bezieht sich auf Personen, Sachen, auf einen ganzen Satz und schliesslich wird es in adjectivischer Verbindung mit Wiederholung eines vorhergehenden Substantivs gebraucht.

> This es full joye, this es endles joye, þe whylke þe fylde vses lastandly withowtten noye .... (R. R. de Hamp. 123, 15).
>
> Forsothe it was Mary the whiche anoyntide the Lord with oynement (J. Wycl. XI. 2).
>
> (the holy land) .... in the whiche land it likede him (John Maundev. 155, 4).
>
> the king putte three children into the forneys, the whiche children men cleped Ananya (J. Maundev. 160, 4).
>
> Also in Egypt ben gardyns, hat han trees and herbes, the whiche beren frutes 7 times in the ȝeer (J. M. 172, 9).
>
> What is this worde the whiche he seyde (J. Wycl. VII, 36).
>
> Love, ayeins the whiche who-so defendeth
> Himselven most him alderlest availleth (Tr. & Cr. 603).
>
> Sweet slombring deaw, the which to sleep them biddes (Sp. I. C. I. 36).

Shee wore . . . . The which her lavish lovers to her gave (Sp. I. C. II. 13).

Diese erweiterte relative Pronominalform „*the which*" wurde indessen im modernen Englisch bald nur noch als Archaismus empfunden, obgleich sie noch bei *Byron* angetroffen wird. *Shakespeare* gebraucht „*the which*" ziemlich oft, allein in späterer Zeit wird die Anwendung immer mehr als obsolet betrachtet.

Let gentleness my strong enforcement be
In the which hope I blush (Shak. A. Y. L. II. 7. 119).

'T was a foolish guest
The which to gain and keep he sacrified all rest (Byron).

Am Ende dieser Periode ist noch eine pronominale Verbindung zu verzeichnen, über deren erstes Auftreten im Angelsächsischen wir bereits berichtet haben, und die jetzt vielleicht unter dem Einfluss des Altfranzösischen neue Ausdehnung gewinnt. Es erscheinen nämlich in den Denkmälern des vierzehnten Jahrh. die Relativa „*who, what, which, the which*" mit „*that*" verbunden, ohne dass der Gebrauch des relativen Pronomens in dieser Verbindung von den oben aufgestellten Regeln abwiche.

Mätzner erklärt in seiner englischen Grammatik (Bd. III. p. 411. B 1.) die Entwickelung dieser Verbindung in der folgenden Weise. Das conjunctionale Affix „*that*" ist nichts anderes als das ursprüngliche neutrale demonstrative Pronomen „*þät*", das relative Bedeutung angenommen hat und theils für sich als Beziehungswort verbindend wirkt, theils im Anschlusse an Präpositionen und Adverbien diesen eine satzverbindende Kraft giebt, oder deren conjunctionale Natur unterstützt." Das englische „*that*" ersetzte, wie wir nachgewiesen haben, alle die verschiedenen

Arten des relativen Gebrauchs der demonstr. Pron. „*se, seo, þät*" allein oder mit „*þe*" verbunden. Zuletzt schliesslich als „*that*" die unumschränkteste Anwendung gefunden hatte, wurde es auch den andern Pronominalformen beigefügt, die interrogativen Ursprungs, Relativa geworden waren, ohne die ursprüngliche Form geändert zu haben. Sogar zu dem schon lange relativisch gebrauchten *that* wurde, um die relative Bedeutung völlig sinnfällig zu machen, als relativische Bezeichnung ein *zweites that* zugefügt. Vielleicht hat man auch anfangs gemeint die relative Verbindung als eine besonders enge besser durch die Combination als durch das einfache Pronomen auszudrücken, sowie „*that*" ja auch nur eine Verstärkung der conjunctionalen Wirkung ist, wenn es zu Conjunctionen gesetzt wird.

Feres Alfons saith, who that doth to the outher good or harm, haste . . . . (T. of Melib. 381, 5).

But tel me, if I wyste what she were, For whom that the al thos misaventure ailleth (Tr. & Cr. I. 765).

And tel both who ye be and who that tooke your part (Sp. I. C. II. 21).

he wist himself what that he wolde answere (T. of Melib. 380, 4).

Zuiche byeþ þe ilke þet worssipeþ þe momenes, and makeþ hire God of ssepþe, huich þet hit by (D. M. Ay. of I. 61, 15).

He which that nothynge undertaketh . . . (Tr. & Cr. II. 807).

(Calkas knew) that Grekes sholden swiche a people bringe — Thorwgh whiche that Troye moste ben fordo (Tr. & Cr. I. 74).

He wolde preye God for him, the whiche that can from hevene for to saven alle mankynde (John Maundev. 171, 8).

An hierdesse, which that ycleped was Osnené (Tr. & Cr. I. 653).

I . . . . shall thee well rewarde to shew the place, In which that wicked wight his dayes doth weare (Sp. I. C. I. 31).

. . . . as who saith, that a womman can nought hyde that that she woot (T. of Mel. 383, 1).

Die eben behandelte eigenthümliche Verwendung des *„that"* erstreckt sich nicht in das moderne Englisch hinein, es ist auf das sogenannte Altenglisch beschränkt.

Ueber den Ursprung des componirten relativen *„the which"*, sowie die Verbindung der relativisch gebrauchten Interrogativa mit *„that"* und deren Anwendung handelt ausführlich:

Dr. F. Lindner in seinem Aufsatz: Zur Formenlehre des pron. relat. im Englischen. (Jahrb. f. rom. u. engl. Liter. u. Spr. N. Folge Bd. III).

Der Verfasser will die „besondere Art der Formenbildung des engl. pron. relat. näher beleuchten und begründen." Er geht dabei vom Angelsächsischen aus, indem er die betreffenden Thatsachen aus *Koch*, historische Gramm. II. § 346 referirt. *„Ðat"* hält der Verfasser, entgegen der Ansicht von *Mätzner*, nicht für das Neutrum des Pron. demonstr., „sondern für entstanden aus der Zusammenziehung *þætte*, welche in *þat* verkürzt, dem neutrum des pron. demonstr. der Form nach gleichkam." Ebenso kann sich der Verfasser der Ansicht von Mätzner, welche er citirt, über das *conjunctionale „that"* auch nur theilweise anschliessen. Er glaubt dann bewiesen zu haben,

dass sowohl „*the*“ als „*that*“ zur Bezeichnung des relativen Verhältnisses dienten, und dass „*that*“ auf ags. *þæt þe* zurückzuführen ist. Wir können den Beweis nicht für zwingend ansehen und halten *Mätzner's* Ansicht weder für berichtigt noch widerlegt.

Uebergehend zur Entstehung der interrog. relativen Pronomina zeigt der Verfasser die Gleichwerdung der Formen der relativen und der interrogativen Pronomina; p. 255 fährt er dann fort: Nun war aber in dem Sprachbewusstsein die relative Bedeutung verleihende Kraft der beiden Partikeln „the“ und „that“ noch lebendig, und so war das Nächstliegende, dass diese beiden Partikeln wie dem Pron. person. und demonstr., Adverbien und Conjunctionen, so auch dem Pron. interrog. bei seiner Umbildung in das Relativum zur besonderen Hervorhebung des relativen Begriffs beigegeben wurden. Dies war nun auch der Fall. Neben den ohne Formveränderung relativisch gebrauchten Pron. interrog. findet sich denselben auch „*the*“ oder „*that*“, oft sogar beide Partikeln zugleich beigefügt, um deren relative Bedeutung auch äusserlich noch mehr zu verstärken. Auf diese Weise erhalten wir besonders für die mittlere Periode der engl. Sprache gewissermassen drei Stufen im Ausdruck des Pron. relat., welche sich in folgendem Schema darstellen.

1. Stufe	who	(whoso	what	which
2. Stufe	who whoso	) that	what that	which that
3. Stufe	—		—	the which the which that.

Der Verfasser geht nun die Behandlung der einzelnen Stufen der Reihe nach durch.

p. 226 behauptet er unrichtig das Vorkommen des relativisch gebrauchten *hwa* im Nags. und (?) bei Orm,

während, ebenso ungenau oder besser noch unerwiesen, das neutrale *hwæt* schon im Ags. als Relativ verwandt sein soll.

p. 227. Bei Betrachtung des Ursprungs von „*the which*" citirt *Dr. Lindner* erst die Ansicht von *Mätzner*, der das französische *liquels* als Vorbild hinstellt, nebenbei bemerkend, dass solche Verbindung auch der angelsächs. Weise nicht fremd sei. Verfasser fährt dann fort: „Dass die Verbindung the which nach Analogie des ags. se þe oder þe he etc. gebildet wurde, ist wohl anzunehmen; indessen halte ich, wie schon oben bemerkt dies „the" nicht unmittelbar für den bestimmten Artikel, sondern für die alte relative Partikel. Dass afr. liquels mitgewirkt habe, bleibt darum nicht ausgeschlossen, und die Form *the which* wurde vielleicht aus diesem Grunde der andern Zusammensetzung *which that* vorgezogen. Es liegt in diesem Falle nach meiner Ansicht eine Formenangleichung an das Altfranzösische auf angelsächs. Grundlage vor. Deshalb hat sich auch the which länger erhalten und wird häufiger gefunden als which that."

Wir glauben nicht dass der angelsächs. Grundlage eine solche Bedeutung beizumessen ist, sondern betonen, dass die Anregung zur Bildung von „*the which*" das afr. *liquels* gegeben hat, dass die Erinnerung an das Angelsächs. dabei mitgewirkt und die Entstehung erleichtert hat, ist ja möglich. Andererseits ist denn doch auch noch zu beachten, abgesehen von dem seltenen Gebrauch the whose, the whom, dass nur *which* die Verbindung mit *the* erhalten hat, unserer Ansicht nach eben deshalb, weil die Bedeutung und der Gebrauch des afr. *liquels* und *which* sich eben decken. Die weitere Behauptung, dass *the which* sich häufiger findet als *which that* lassen wir dahingestellt — dass sich *the which* länger erhalten hat als *which that* kann schon deshalb nicht in Parallele gezogen werden,

weil der eigenthümliche Gebrauch von *that* eben nur auf diese Zeit beschränkt ist, und das Verschwinden der Verbindung *which that* und *the which that* zugleich mit den andern Formen *who that* etc. Statt hatt. Eine Annahme der drei Stufen ist ebenso wenig gerechtfertigt, da an eine zeitliche Aufeinanderfolge der Formen insofern nicht zu denken ist als sie fast unterschiedslos gebraucht werden, die Verbindung von *which* mit dem bestimmten Artikel und die Verstärkung von *who*, *which* etc. durch *that* fast gleichzeitig auftreten, wie in derselben Periode aufhören allgemein verwerthet zu werden.

Die Besprechung dieses einzelnen Falles hat vielleicht den Rahmen unserer Arbeit überschritten, indessen glaubten wir doch bei der Wichtigkeit der Frage und der geringen Discussion, die sie bis jetzt gefunden, eingehend darauf zurückkommen zu müssen. —

Nachdem wir so die verschiedenen relativen Formen und ihren Gebrauch characterisirt haben, fassen wir, was diesen Punkt anlangt, den Fortschritt, welchen die Sprache in dieser Periode gemacht hat, kurz zusammen.

Im Grossen und Ganzen sind die relativen Formen schon am Ende dieser Periode, wie es besonders trotz mannigfacher Abweichungen und Eigenthümlichkeiten der Sprachgebrauch Spensers zeigt, dieselben wie wir sie im modernen Englisch finden, allein ihr Gebrauch ist noch nicht fest geregelt. Der Unterschied zwischen *that* und *who* kann nicht genau definirt werden, weil ein häufiger Gebrauch von „*who*“ noch vermieden wird. *Which* bezieht sich noch unterschiedslos auf Personen und Sachen. Der Gebrauch der zusammengesetzten relativen Formen wird allmälig beschränkt. Der dauernde Einfluss der französischen Sprache auf der einen Seite und die Erinnerung an das Angelsächsische (vielleicht nicht unerheblich

hervorgerufen durch die Uebersetzung der heiligen Schrift) auf der andern, zeigt sich durch der Zeit eigenthümliche Formen wie „*the which*", *who that*, *what that*" etc. Alles dies mag ja als ein Zeichen angesehen werden, dass die zwei verschiedenen Nationen, und deshalb natürlicherweise ihre beiderseitigen Sprachen, noch einander bekämpfen, bis endlich durch die glorreiche Regierung der Königin Elisabeth und die unsterblichen Werke eines William Shakespeare, England zu einer einheitlichen Nation sich entwickelt hat und durch das Band einer Sprache verbunden ist. —

In der letzten Periode bestrebt sich das Englische syntactische Strenge zu gewinnen, und in Folge seiner Tendenz nach Klarheit und Kürze, wird der Gebrauch grammatischer Formen genau specificirt. Allein noch im Anfang von Elisabeth's Zeit, werden dieselben Unregelmässigkeiten oder Freiheiten der Sprache gefunden, wie am Ende der vorhergehenden Periode. Vielleicht ist diese Erscheinung weniger auffallend, wenn an die Thatsache erinnert wird, dass das Ende des sechszehnten und der Anfang des siebzehnten Jahrhunderts als Uebergangszeit, wo Altes und Neues sich noch unmittelbar berühren, in der Geschichte der englischen Sprache angesehen werden müssen.

Das moderne Englisch ist durch seine wohlausgebildete Syntax ausgezeichnet. Klarheit und Kraft im Ausdruck wird logischer Symmetrie vorgezogen. Die alte Beweglichkeit und Kühnheit im Gebrauch und der Anordnung der Wörter ist verschwunden insofern als Durchsichtigkeit, Genauigkeit und Gedrungenheit das ersehnte Ziel der englischen Sprache geworden ist.

Die oben erwähnten allgemeinen Bemerkungen haben

auch besonderen Werth für die nächste Entwickelung und den geänderten Gebrauch der relativen Pronomina.

Die Existenz einer sehr grossen Zahl von Anomalien in der Sprache zu Elisabeth's Zeit lassen die Schwierigkeit genaue Regeln aufzustellen für die grammatischen Erscheinungen in dieser Zeit natürlich erscheinen. In einem noch höheren Grade ist es der Fall, wenn wir versuchen den Unterschied zwischen den drei relativen Formen *that-who-which* zu erklären.

In der zuletzt behandelten Periode haben wir den ausgedehnten und fast ausschliesslichen Gebrauch von *that* kennen gelernt. Vergleichen wir die verschiedenen Redactionen von *Wycliffe's* Uebersetzung der heiligen Schrift mit einander, so zeigt sich *that* der ersten Redaction häufig ersetzt in denen aus dem sechszehnten Jahrh. durch *which* und *who*. Bei Shakespeare finden wir grosse Unentschiedenheit im Sprachgebrauch. *Fletcher* in the Faithful Shepherdess gebraucht mit sichtlicher Vorliebe „the smooth that" (im ersten Acte ist *which* nur einmal angewandt). Während der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts kommt *that* wieder in grössere Gunst, weil es die bequemste Form ist; weder die Existenz der drei anderen relativen Formen noch ihre Verschiedenheit wurde bemerkt. Das Vorwiegen von *that* wurde so gross, dass *Addison* sich in seinem „Humble Petition of Who and Which" gezwungen fühlte an die unterdrückten *who* und *which* zu erinnern. Seit dieser Zeit ist der Gebrauch von *that* sehr beschränkt und die Unterscheidung zwischen den drei relativen Pronominalformen ist definitiv geregelt.

Es ist hier vielleicht die passendste Gelegenheit einen Aufsatz *Furnivall's* (on the use of who in the Nominative, as a relative, before A. D. 1627 by F. J. Furnivall. Transact. of the Phil. Soc. 1865. N. IX)

zu erwähnen, der sich mit dem ersten Auftreten von *who* als relatives Pronomen befasst.

Der Verfasser weist nach, dass die Annahme des Mr. *Weymouth* (Transactions 1860—61), der in the Siedge of Beda gegen 1627 den ersten relativen Gebrauch von *who* gefunden zu haben glaubte, nicht richtig ist. *Furnivall* selbst führt mit Hülfe belesener Freunde den Beweis, dass das erste Vorkommen von *who* um hundert Jahre früher zu setzen ist. Er führt an, dass er das relative *who* in Shakespeare's Hamlet sechsmal, in Julius Caesar sogar elfmal gefunden, ebenso wurde es in den übrigen Shakespeare'schen Dramen angetroffen, mit einziger Ausnahme von Love's Labour Lost. Sodann wurde er in den Stand gesetzt durch „kind aid of friends" eine ganze Reihe älterer Autoren anführen zu können, die *who* relativisch gebrauchen.

Wir erwähnen aus der ziemlich grossen Zahl:

A. Hume 1620.
Bible, authorised version 1611.
Bible, 1601.
Bible and Prayer Book 1598.
North's Plutarch 1580.
Bishop Bonner 1555.
Translation of Polydone Vergil 1540.
Lord Berners Arthur of Lytell Brytaine 1532.
Lord Berners Froissart 1523.

Da Mr. *J. M. Cowper* constatirt, dass in the Arthur, Lord Berners *who* häufiger anwendet als *that* oder *which*, und Mr. *Bowles* behauptet, dass in the Froissart der Gebrauch von *who* sogar die Regel zu sein scheint, schliesst *Furnivall*, dass wir berechtigt sind als frühestes Datum des ersten Vorkommens des relativisch gebrauchten who 1523 anstatt 1627 annehmen zu können

In einem Appendix of Extracts p. 144 etc. giebt Furnivall eine überzeugende Anzahl von Beweisstellen für seine Behauptung aus den bereits oben erwähnten Autoren. —

Was den Sprachgebrauch Shakespeare's anbetrifft, beschränken wir uns darauf die Regeln anzuführen, die von *Abbot*, in seiner Shakespearian Grammar (p. 176, § 259) gegeben sind:

> „That" is used as a relative after a noun preceded by the article, after nouns used vocatively, in order to complete the description of the antecedent by adding some essential characteristic of it.
>
> „Who" is used as the relative to introduce a fact about the antecedent, it is especially used after antecedents that are lifeless or irrational, when personification is employed, necessarily after personal pronouns.
>
> „Which" is used in cases where the relative clause varies between an essential characteristic and an accidental fact, especially where the antecedent is preceded by „that", where the antecedent is repeated in the relative clause; where which means „a circumstance which", the circumstance being gathered from the previous sentence."

Das ursprünglich relativisch gebrauchte neutrale singulare Demonstrativpron. *that* wird jetzt mit singularen und pluralen Beziehungswörtern aller Geschlechter gebraucht, wie wir es auch schon am Ende der letzten Periode bemerkt haben. Seitdem *that* hauptsächlich einen Bestimmungssatz einführt, ohne welchen das vorhergehende Antecedens nicht genügend erklärt sein würde, ist es deutlich, dass *that* seinem Beziehungswort so nahe als möglich folgt.

Wenn mehrere Nebensätze von demselben Antecedens abhängen, finden wir oft, dass der erste Relativsatz durch *that* eingeleitet wird, der folgende dann je nach den Umständen durch *who* oder *which*.

> You have oft enquired
> After the shepherd that complain'd of love
> Who you saw sitting by me on the turf (Sh. A. Y. L. III. 4. 52).
>
> To think of the teen that I have turn'd you to
> Which is from my remembrance (Sh. Temp. I. 2. 65).

In vielen Fällen ist es fast unmöglich irgend einen erklärlichen Unterschied aufzufinden, wenn *that* mit *who* und *which* wechselt.

Bei Shakespeare ist *that* oft das Correlativ zu *so* und *such* an Stelle von *as*.

> such fire that . . . . Sonn. 73, 10
> a witch and one so string that . . . . (Sh. Temp. V. 270).

Da *that* ein Neutrum ist wird es bisweilen für *what* in Beziehung auf einen ganzen Satz gebraucht. Aus dem Altenglischen kennen wir das doppelte „*that that*" im Sinne von *whatever*, welchen Gebrauch wir noch in Sprüchwörtern und Sentenzen erhalten finden.

> We speak that we do know, and testify that we have seen (Sh. St. John III. 11).
>
> That that later is, that has beginning.
> That that I did, I was set on to do't by Sir Toby (Sh. T. N. IV. 2).
>
> That that is, is (Sh. T. N. V. 1).

Addison ahmt diesen Gebrauch nach um die zu häufige Anwendung von *that* lächerlich zu machen.

> That that that gentleman has advanced, is not that, that he should have proved to your Lordship (Spect. 80).

Steele giebt ein noch komischeres Beispiel:

> Speak so, my lords, with humble submission, that that I remark is this: that that that that gentleman has advanced, is not that that he should have proved to your lordeships.

Die Fälle, in denen *that* im heutigen Englisch anzuwenden ist, werden von den Grammatikern übereinstimmend in der folgenden Weise aufgestellt.

That kann nur die Beziehung zu einem Antecedens in determinativen oder restrictiven Sätzen einführen. In diesen Sätzen wird *that* immer dem *who* und *which* vorgezogen:

1) In Beziehung auf einen Superlativ, auf only, (welches selbst seiner eigensten Natur nach ein Superlativ ist).
2) In Beziehung auf das interrogative who.
3) In Bez. auf die indefiniten neutralen Pronomina: all, nothing, much etc.
4) In Bez. auf negative und restrictive Substantiva.
5) In allen Fällen, wenn *who* und *which* eine Doppeldeutigkeit verursachen könnte.

Den Gebrauch von *who* anlangend, vergleiche man die schon citirten von Abbot aufgestellten Regeln.

In den ersten Stadien des modernen Englisch finden wir *who* oft in der Bedeutung von „*he who*" z. B.

> Who steals my purse steals trash (Sh. Othello III. 3. 157).

Wir lernen hier sicherlich einen Gebrauch kennen, der noch von dem interrogativen who seinen Ursprung

herleitet. Nachdem *who* erst sehr spät allgemeine Anwendung als relatives Fürwort erlangt hatte, wurde es für beide Numeri gebraucht und auf alle Geschlechter bezogen. Es findet Anwendung in Beziehung auf Personen, Collectiva, bei denen die Idee der Personalität hervorstechend ist, oder auch auf personificirte Thiere und Sachen. Es wird nur substantivisch gebraucht und immer in Beziehung auf Substantiva, niemals auf ganze Sätze.

Der flectirte Genitiv *whose* wird gewöhnlich auf belebte Wesen bezogen, allein wir finden ihn auch in Beziehung auf leblose Objecte. Diese Erscheinung ist vielleicht so zu erklären, dass *whose* ursprünglich der Genitiv von *what* war. Theils dieses Grundes wegen und theils um eine unbequeme Umschreibung (of which) zu vermeiden, wird es bisweilen in Beziehung auf leblose Objecte angewendet, hauptsächlich in der Poesie.

Whose (die richtigere Schreibung wäre *who's*; im Laufe der Zeit wurde das Zeichen für den angelsächs. Genitiv nicht mehr erkannt und deshalb *whos* geschrieben, schliesslich wurde der Aussprache wegen ein „*e*“ hinzugefügt) hat die Bedeutung eines angels. Genitivs und folgt in seinem Gebrauche denselben Bedingungen, unter welchen der sächsische Genitiv bei Substantiven gestattet ist; deshalb kann *whose* nur als possessiver Genitiv gebraucht werden. Der subjective Genitiv muss durch die Form „*of whom*“ ausgedrückt werden. Was die Stellung des französischen Genitivs anbetrifft, so ist zu bemerken, dass er sich immer nach dem zugehörigen Substantivum findet.

„*Which*“ bezieht sich im modernen Englisch nur auf Thiere und Sachen. In Shakespeare's Zeit wird es noch in Beziehung auf Personen gefunden, allein doch mit geringerer persönlicher Beziehung als *who* ausdrückt.

Our Father which art in heaven.

Then Warwick disannuls great John of Gaunt

Which did subdue the greatest part of Spain (3 Henr. VI. III. 3).

„*Which*" steht in Beziehung auf „children", wenn das Geschlecht zweifelhaft ist oder wenn sie als Sachen angesehen werden, insofern als ihre Vernunft noch nicht völlig entwickelt ist.

Which wird noch in folgenden besonderen Fällen gebraucht:

1) In Beziehung auf *that*, und zwar ist es gleichgültig ob es substantivisch oder adjectivisch gebraucht ist.
2) In Bez. auf den Inhalt eines ganzen Satzes, entsprechend dem deutschen „was", in diesem Falle kann es auch mit einem Substantiv verbunden erscheinen.

   He met a number of people, but none whom he knew, which somewhat surprised him (W. Irving).

   Douglas was then ordained to be put into the abbey of Lindores, to which sentence he calmly submitted (W. Scott).
3) Um zwei besondere Sätze zu verbinden:

   The path crossed more than one brook; the approach to which was rendered perilous by the marshes through which it flowed (W. Scott).

Wir kommen noch einmal auf die drei wichtigen relativen Pronomina zurück, und zwar wollen wir ihren Gebrauch jetzt unter einem andern Gesichtspunkt als bisher, betrachten — nämlich in Beziehung auf die Natur der relativen Sätze.

Who und *which* werden sowohl in subordinirten als in coordinirten Sätzen gebraucht. *That* steht nur in subordinirten Sätzen. (Die Fälle, in denen that in subordinirten Sätzen dem who und which vorgezogen wird, haben wir schon beachtet).

Who und *which* indessen werden bisweilen dem *that* in subordinirten Sätzen vorgezogen:

1) „*which*“ wird immer in Beziehung auf das neutrale demonstrative *that* gebraucht.
2) *who* und *which* stehen gewöhnlich in Beziehung auf those.

In beiden erwähnten Fällen ist der Grund der Anwendung von *who* und *which* der des Wohllautes, die Aufeinanderfolge eines dopplten „*th*“ wird gern vermieden.

3) *who* und *which* werden auch gewöhnlich in subordinirten Sätzen gebraucht, wenn *that* schwerfällig oder steif erscheinen würde durch die Verbindung mit einer Präposition, die dann adverbial dem Verbum beigefügt werden muss.

Nur in einigen wenigen Fällen wird „*that*“ in coordinirten Sätzen gebraucht.

1) Wenn zwei Beziehungswörter vorhanden sind, von denen das erste eine Person, das andere eine Sache bezeichnet.
2) In Beziehung auf das persönl. Pron. der ersten und zweiten Person *I* und *thou*. Die neutrale Form zu „*who*“ ist „*what*“.

„*What*“ hat bis zu einem gewissen Grade ein ähnliches Schicksal erfahren wie *that*, das letztere wurde unterdrückt durch *who* und das erste durch *which*. Im modernen Englisch ist der Gebrauch von *what* sehr beschränkt.

Ursprünglich bezieht sich „*what*“, gerade wie *that*, auf neutrale Beziehungswörter. Es wird substantivisch in derselben Weise wie *who* gebraucht, indem es seinem interrogativen Ursprung folgt.

What is done cannot be undone (Macb. V. 1).

Die Beziehung auf Substantiva und Pronomina als Beziehungswörter ist jetzt vollständig veraltet. Beispiele werden noch bei Shakespeare angetroffen.

I fear nothing what can be said against me (Henr. VIII. V. 1).

To have his pomp and all what state compounds (Tim. of Ath. IV. 2).

„*What*" kann auch adjectivisch gebraucht werden, wenn das Subject des Hauptsatzes in den Nebensatz übergeht.

The Danes took what spoil they could find (W. Scott).

Die zusammengesetzten relativen Pronomina erscheinen im modernen Englisch als *whoever*, *whatever*, *whichever* oder auch mit „*so*" verbunden als *whosoever* etc. Die Formen *whoso*, *whatso* sind jetzt veraltet. „*Ever*" wurde hinzugefügt als das angehängte „*so*" angefangen hatte seine Kraft zu verlieren.

Die modernen Formen werden ebenso wie wir es in den früheren Perioden der Sprache gefunden haben, in einem verallgemeinernden Sinne gebraucht.

Diese zusammengesetzten Pronomina leiten Sätze ein, die als substantivirt angesehen werden können, die Formen umschliessen ein Antecedens und ein adjectivisch gebrauchtes relatives Pronomen. In vielen dieser Fälle ist es sogar erlaubt die einfachen Pronomina *who* und *what* zu gebrauchen, was wir schon erwähnt haben. Die zusammengesetzten Formen werden nur in einer mehr verallgemeinernden Weise gebraucht als die einfachen. Die Bedeutung von *who* in diesem Falle würde sein „*he who*" oder „*she who*", aber die von *whoever* = *any one who* oder *all those who.*

Es entsteht nun die schwierige Frage, ob sich diese Pronomina nicht auch eben so gut auf den Hauptsatz wie auf den Relativsatz beziehen. Welche von den beiden Relationen, wenn beide verschieden sind, muss bevorzugt werden? Die allgemeine Regel ist die, dass das substan-

tivische relative Pronomen in den Casus gestellt werden muss, welchen der Relativsatz erfordert, aber wenn das Verb des Hauptsatzes eine Präposition regiert und der Relativsatz einen Nominativ erfordert, wird das Pronomen häufig in den Objectscasus gesetzt.

„*Whoever*" muss in Folge seiner Natur substantivisch gebraucht werden; aber *whatever* und „*whichever*" werden auch adjectivisch gebraucht wie die einfachen *what* und *which*.

> Whoever has made a voyage up the Hudson, must remember the Kaatskill mountains (W. Irving).
>
> Whatever is formed for long duration, arrives slowly at maturity (Johnson).

„*What*" wird adjectivisch in Verbindung mit dem Substantiv oder in Beziehung auf ein vorhergehendes Substantiv gebraucht, während *whatever* nur adjectivisch gebraucht wird in Verbindung mit dem Substantiv.

> The entertainer provides what fare he pleases (Fielding).
>
> The officers had orders to furnish him with whatever military aid he might require (Macaulay).

Zuletzt ist noch ein pleonastischer Gebrauch von *whatever* zu erwähnen. Wenn „*whatever*" den indefiniten negativen Fürwörtern

> no, none, nothing, any . . . .

folgt, muss es angesehen werden als die Abkürzung eines Concessivsatzes, in welchem das substantive verb „*to be*" ausgelassen ist:

> Have you anything to say? Nothing whatever (= whatever it may be).

Das ags. „*swylc*" ist im modernen Englisch „*such*" geworden. Auf *such* als Antecedens bezieht sich „*as*", in-

dem es sich auf das Adverb der Intensität, welches in *such* enthalten ist, als Correlativ bezieht, denn wie wir gesehen haben ist „*such*" aus *svá* und *líc* zusammengesetzt.

Zu Shakespeare's Zeit ist die Correlation zwischen *such* und *as* vergessen oder wenigstens sehr oft vernächlässigt. Die Relation auf *such* wird ausgedrückt bei Skakespeare durch *which, whom, that* und natürlich auch dem Sprachgebrauch folgend durch *as*.

> Such sin for which the pardoner himself is in (Sh. M. f. M. IV. 2. 122).
> Such I will have whom I am sure he knows not. (A. W. III. 6. 24).
> To such a man
> That is no fleering tell-tale (J. C. I. 3. 116).
> In me thou seest the twilight of such day as after sunset fadeth in the west (Sonn. 73, 5).
> The poor husbandmen were obliged to come to the field of battle with such arms as they had (W. Scott).
> Give your children such precepts as tend to make them wiser and better (Webst. Dict.)

Nachdem wir nun den Ursprung der relativen Pronomina entwickelt und ihren Gebrauch durch eine hinreichende Anzahl beweisender Beispiele erörtert haben von der angelsächs. Periode bis zum Sprachgebrauch unserer gegenwärtigen Zeit, beenden wir unsere Untersuchung mit einigen Bemerkungen über die Stellung des Relativpronomens im Satze und einem kurzen Abriss, der versuchen soll eine historische Entwickelung der Auslassung des Relativpron. zu geben. —

Das Relativpron. folgt dem Worte, auf das es sich bezieht und leitet den Relativsatz ein; natürlich giebt es auch Ausnahmen, nur *that* muss immer an der Spitze des Relativsatzes stehen.

Wir haben schon ausgeführt, dass die Genitive *„of whom“*, *„of which“* als partitive Genitive dem Substantiv folgen, von dem sie regiert werden.

> We stayed three weeks to refresh our crew, many of whom were sick (Swift).

Es giebt noch einige andere Fälle, welche die Stellung des Relativpr. an der Spitze des Satzes zulassen:

1) Wenn das Pronomen von einem Substantivum regiert wird, das selbst von einer Präposition begleitet wird:
   This is an assertion, against the truth of which we must protest (Dickens).
2) Wenn es von einem Particip oder einem Gerundium abhängt:
   These are the rules by observing which you may avoid mistakes (Murray).

Was die Verbindung des Relativs mit einem Infinitif betrifft, so ist es gleichgültig, ob das Relativum demselben vorhergeht oder folgt.

> The Spanish muleteer has an inexhaustible stock of ballads with which to beguile his incessant wayfaring (W. Irving).

Als letzten Theil unserer Untersuchung wollen wir noch anhangsweise die Auslassung des Relativpronomens betrachten. Unsere Ausführungen werden sich zum grossen Theil stützen auf die den Gegenstand fast erschöpfende Abhandlung:

Ueber die Auslassung des englischen Relativpr. Mit besonderer Berücksichtigung d. Spr. Shakesp.'s. von *Dr Lohmann*. Erlanger Dissert. 1880.

und auf die von *Prof. Theodor Müller* gegebenen Bemerkungen bei Gelegenheit der Discussion über den betreffenden Abschnitt in Bernh. Schmitz' engl. Grammatik. –

Ueber diese Frage ist bereits viel gestritten worden, „während aber über die diese Erscheinung im Englischen begünstigenden Elemente fast garnichts vorgebracht ist, haben sich schon eine Reihe von Gelehrten über den Ursprung derselben, freilich in sehr auseinandergehender Weise geäussert.“

Die englischen Grammatiker behandeln diese Erscheinung, die in allen germanischen Sprachen existirt, ohne grosse Sorgfalt,

die meisten sehen die sogenannte Auslassung nur als eine wenig berechtigte, daher von guten Schriftstellern gemiedene Redeform an.

Lohmann referirt im Anfange seiner verdienstlichen Untersuchung über die verschiedenen aufgestellten Ansichten, die wir auszugsweise folgen lassen.

Mätzner belegt in seiner englischen Grammatik 2. Aufl. III, 550 die elliptische Ausdrucksweise, welche durch die Unterdrückung des relativen Fürwortes entsteht, durch Beispiele aus allen Perioden der Sprache. Er vermuthet, dass die Auslassung von der Vernachlässigung des relativen Fürworts als Subject ausgehe.

Koch (histor. Gram , Th. II. 2. Aufl. besorgt von J. Zupitza, §. 362) stellt die Auslassung zu den Formen, die sich zur engeren Verbindung des Relativsatzes mit dem regierenden ausgebildet haben. Eine nähere Begründung der fraglichen Redeform fehlt, die er Auslassung nennt, und deren Vorhandensein er für das Ags. leugnet.

Schon in der Benennung unterscheidet sich Bernh. Schmitz (engl. Gram. 4. Aufl. 477) von ihm Er spricht von dem unbezeichneten Relativsatze und findet seine Erklärung in einer Art von Attraction. Dieselbe Bezeichnung hat auch *Sachs* in dem zweiten Bande der Fiedler-Sachs'schen Grammatik pag. 210. Beide Gelehrte scheinen sich demnach der Auffassung von *Jac. Grimm* anzuschliessen. Durch *Grimm* angeregt verfasste *Steintahl* einen Aufsatz über „Assimilation und Attraction, psychologisch beleuchtet", er erklärt die Auslassung des Relativs aus dem Gleichlaut desselben mit dem Demonstrativ nach vorhergegangener Attraction.

Kölbing in seinen Untersuchungen „über den Ausfall des Relativpr. in den germanischen Sprachen 1872" verwirft *Steintahls* Verschränkung, sowie *Grimm's* Attraction für die Fälle, wo das einzige noch vorhandene Pronomen vor dem Substantiv steht, wohl aber nimmt er die Attraction als vermittelnde Stufe an. Zunächst fand sich die Auslassung des Relativs bei ursprünglich gleichem Casus und dann bei attrahirtem. Dasselbe Wort in unmittelbarer Folge, obwohl in verschiedenartiger Function, wurde doch nur einmal gesetzt. In der sehr beschränkten Zahl von Beispielen aus dem Ags. nimmt er den Ausfall des das declinirte Relativpron. oft ersetzenden Partikel „*þe*" an, und keine Attraction, tritt somit entschieden der Behauptung *Koch's*, im Ags. fehle das Relativ nur scheinbar, entgegen.

Hervorzuheben ist neben den genannten Arbeiten, die das Englische nur nebenher behandeln (mit Ausnahme von Koch u. Mätzner) eine Specialuntersuchung für das Englische:

Der elliptische Relativsatz im Englischen von *Dr. Flebbe* in Herrig's Arch. Bd. 60. Hier wird die Auslassung aus den Sätzen erklärt, wo einem Substantiv im Hauptsatz ein Verb des Heissens oder Seins beigegeben ist, wo aber das Demonstrativ oder das Personale zu ergänzen ist. Dieser Ansicht schliesst sich auch *Lohmann* an.

Es ist in der That eine sehr schwierige Sache sichere Notizen über den Beginn der Auslassung des Relativpron. zu geben. Wir haben gezeigt wie viele verschiedene Arten relativisch verbundener Sätze in der ersten Periode der englischen Sprache vorkommen. Demonstrativa in Beziehung auf Demonstrativa in sehr verschiedener Weise oder auch Personalpron. in Beziehung auf das vorhergehende Subject können die Relation ausdrücken.

Die Schwierigkeit des Erkennens der elliptischen relativen Sätze wird noch erhöht durch die Möglichkeit, dass zwei Behauptungen neben einander gestellt werden können in derselben logischen Beziehung und in derselben grammatischen Form (cf. Koch II, §. 346). Deshalb kann das beziehende Pronomen nicht als Relativum sondern nur als Demonstrativ angesehen werden. Wird diese Behauptung angenommen, so ist es klar, dass, wenn das Pronomen fehlt, das Demonstrativum ausgelassen ist; diese Unterdrückung wird noch begünstigt durch die flectirten Formen, welche in vielen Fällen eine besondere Bezeichnung des Subjects im Nebensatze überflüssig machen.

Vielleicht viel ursprünglicher als die Relation der Sätze durch Demonstrativa ist die, welche durch persönliche Pronomina ausgedrückt wird.

Fader ure, þu eart on heofonum.

Weil das persönliche Pronomen sehr oft ausgelassen wird, ist es nicht unwahrscheinlich, dass in der alten Zeit die Auslassuug des Relativpron. im Nominativ ihren Ursprung von der Auslassung des persönlichen Pronomens im Nominativ im Ags. gewonnen hat, eine Auslassung, die hauptsächlich in Sätzen angetroffen wird, wo es diente den Namen einer Person oder Sache, die vorher erwähnt war, anzuzeigen.

Se fäder hire sealde âne þeóvene Bala hâtte (Genes. 29, 29).
Geaf hit þâ his ân munac, Brihtnôd vâs gehâten (Sax. Chron. A. D. 963).
An þreost wes on leoden, Laȝamon wes ihoten (Laȝ. I, 1).

Elliptische Sätze dieser Art mit der Auslassung des persönlichen Pronomens, können vielleicht misverständlich als elliptische Relativsätze in der neuangelsächs. Periode angesehen worden sein, wo der Relativsatz nicht mehr verlangte, dass das Verb an das Ende des Satzes gestellt wurde. (Im Ags. erfordert die Wortstellung, dass das Prädicat den Relativsatz schliesst, indem der abhängige Infinitif vorhergeht; auch das Object tritt vor das Prädicat des Relativsatzes und das Particip vor das Hülfsverb).

Aus der Thatsache, dass im Ags. das Pronomen, man fasse es nun als Demonstrativ oder Relativ auf, viel weniger fehlt als in den späteren Perioden der Sprache, schliesst *Lohmann* auf einen Einfluss des Normännisch-Französischen, wenn auch nicht für den Ursprung, so doch für das Umsichgreifen der elliptischen Relativsätze. Der Einfluss des Normännisch-Französischen zeigt sich nun in der Verwischung des Unterschiedes in der Stellung in den Haupt- und Nebensätzen. Noch bei *Chaucer* findet man in demselben Stücke (Tale of Melibeus):

his wif that called was Prudens (Tale of M. 375, 1).
a doughter which that called was Sophie (ibid.)

neben:

the needes for whiche we ben assemblit in this place (ibid. 379, 13).

Doch überwiegt immer mehr die Hauptsatzstellung auch für die Nebensätze. Somit fallen also die im Ags. mit einem Demonstrativpron. eingeleiteten Hauptsätze, die aber vermöge ihres logischen Gehaltes Relativsätzen gleichstanden, mit eigentlichen Relativsätzen in einer (Hauptsatz-)Stellung zusammen. So ist es natürlich, dass auch die letzteren wie die ersteren behandelt werden, dass auch sie sich des einleitenden Pronomens begeben konnten.

Diese angenommene Auslassung des Relativpron. wurde dann allmälig immer mehr ausgedehnt.

Wir finden im Altenglischen eine grosse Anzahl von Sätzen, in denen es dasselbe ausmacht, ob wir ein persönliches oder ein relatives Fürwort ergänzen.

And had a wif was queint and fair (Seuyn Sages 2205).
With him ther was dwellyng a pore scoler, Had lerned art (Cantr. Tal. 3190).

Die grosse Ausdehnung der elliptischen Relativsätze in den späteren Perioden erklärt sich nun einmal durch den die Wortstellung ändernden Einfluss des Normännisch-Französischen, sodann aber durch das Zusammenfallen des Relativpron. *that*, das im Nags. und Aengl. den ausgedehntesten Gebrauch fand, mit der Conjunction that.

Da nun das Relativpron. *that* sich in seiner Form der Conjunction gleichstellt und mit derselben in Consecutivsätzen sich nahe berührt, welche wie Mätzner II. pag. 408 nachweist schon früh ohne Bindewort eintreten konnten, so wird es auch wie jene behandelt d. h. da, wo die Lebhaftigkeit der Rede besondere Kürze heischt, der Redende sich der Satzverbindung unbewusst bleibt, als entbehrlich nicht gesetzt.

Die elliptischen Relativsätze nehmen in derselben Weise zu wie die Sprache an Lebendigkeit, da *that* als Relativ wie als Conjunction inhaltslos war.

Shakespeare's Sprache kennt die elliptische Relativverbindung in sehr ausgedehnter Weise. *Abbot* in seiner Shakespearian Grammar § 244 erschöpft diesen Punkt nicht, wenn er sagt: „The relative is frequently omitted, especially where the antecedent clause is unemphatic and evidently incomplete."

Lohmann behandelt die elliptischen Relativsätze bei *Shakespeare* in erschöpfender Ausführlichkeit, worauf wir hingewiesen haben wollen. Er giebt eine bedeutende Ergänzung und Erweiterung zu *Koch*, nicht nur was die sehr sorgsam ausgewählten Beispiele anbetrifft, sondern auch in Anbetracht der gegebenen Erklärungen.

Wir müssen uns begnügen die Hauptsachen zu erwähnen.

Wir finden elliptische Relativsätze:

I. in denen das Pronomen im Nominativ ergänzt werden muss.

Das Relativum ist ausgelassen:

1) Nach „*it is*", welche Formel dazu dient ein Wort oder überhaupt ein Satzglied besonders hervorzuheben.
   't was she first told me (Tw. N. V. 1. 356).
   't was a girl promises boys (H. VIII. V. 1. 167).
   't is not the difference shows us a man (Oth. III. 4. 103).
2) Nach einem *Interrogativum* als Antecedens:
   Who is't can say (Lear IV. 1. 27).
   Who is't can blame him? (Coriol. IV. 6. 104).

Bisweilen ist das relative Fürwort ausgelassen, wenn der Hauptsatz die Idee der Existenz ausdrückt, nach solchen Redensarten wie: there is, here is, besonders wenn ein negatives Antecedens vorhanden ist.

here is Lord Angelo shall give you justice (M. f. M. V. 1. 28).
there is none stands under more calumnius tongues (Henr. VIII. VI. 113).

Bisweilen nach „*where is*“

where is any author in the world teaches such beauty as a woman's eye? (L. L. L. IV. 3. 312).

oder nach einem blossen negativen Antecedens:

Omit nothing may give us aid (W. T. IV. 4. 637).

nach to have, welches ein Possessivpr. umschreibt:

I have a mind presages me (M. of V. I. 1. 175).

I have a faint cold fear thrills through my veins (R. & Jul. IV. 3. 15).

Das Relativ muss ergänzt werden nach einem Pronomen:

There's two or three of us have seen strange sights (J. C. I. 3. 138).

Who were those ment by (Troil. I. 2. 1).

We'll put on those shall praise your excellence (Haml. IV. 7. 122).

II. Fälle, in denen das Pronomen im Objectcasus ergänzt werden muss.

Im Altengl. war das Relativpr. hauptsächlich ausgelassen im Nomin., indessen war es nicht selten, dass es auch im Objectscasus unterdrückt wurde, nicht nur nach Sätzen, welche die Idee der Existenz ausdrücken, sondern auch nach Sätzen, die erklärender Natur sind.

Die Auslassung des Relativpr. scheint nach „*it is*“ fast die Regel zu sein:

It is but a kiss I beg — (Venus 96).

It is not you I call for — (H. VIII. I. 1. 131).

in derselben Weise nach „*this is*“:

This is kind I offer (M. of V. I. 3. 142).

nach einem negativen Antecedens:

any comes I have look'd upon (M. of V. II. 1. 21).

nach „every“, „all“:

I'll intermingle every thing he doth (Oth. III. 3. 25).

Prayers and wishes are all I can return (H. VIII. II. 3. 69).

nach Superlativen (wogegen sehr selten angetroffen wird, dass das Relativpr. nach Superlativen im Nominat. ausgelassen ist).

the fairest hand I ever touch'd (H. VIII. I. 4. 75).

nach Fürwörtern:

think us those we profess (H. VIII. III. 1. 167).

Der zu ausgedehnte Gebrauch der Auslassung des Relativpron. ist vielleicht nicht zum wenigsten beschränkt worden durch das Studium der classischen Sprachen, weil diese Sprachen eine genaue Tendenz zwischen Haupt- und Nebensätzen kennen, und die ersteren einen grösseren Einfluss auf die letztere Art von Sätzen ausüben.

Im modernen Englisch wird die Auslassung des Relativpron. immer mehr beschränkt, hauptsächlich die des Nomin., und es kann wahrscheinlich angenommen werden, dass der Grund zu finden ist in der Unterdrückung von *that* durch *who* und *which*. Es giebt sogar einige Schriftsteller, die durch eine Art von Antipathie verführt, die Auslassung für nicht ganz correct halten. *Bernh. Schmitz* (engl. Gram. p. 251) giebt eine Auswahl der Ansichten namhafter Gelehrten über diese Frage. Nichtsdestoweniger ist die Auslassung noch in der heutigen Sprache sehr allgemein.

Das Relativpron. kann noch ausgelassen werden in einem sub-

ordinirten demonstrativen Relativsatz, wenn es im Objectscasus steht; erfordert das Verb eine Präposition, so wird sie zuletzt dem Verbum angefügt. Im Nominativ kann das Pron. ausgelassen werden, wenn der Relativsatz eine wesentliche prädicative Modification des Antecedens enthält, hauptsächlich nach *the same.*

He is still the same he was.

Die Auslassung des Relativpron. nach Redewendungen wie: *there is, here is,* die früher nicht ungewöhnlich waren, sogar im höheren Stile, sind jetzt fast auf die Vulgärsprache beschränkt.

Bei Autoren indessen, die in einem antiquirten Stile zu schreiben lieben, ist dieser Gebrauch noch zu finden, sogar die Auslassung des Pronom. im Nominativ; hauptsächlich ist diese Erscheinung noch zu finden bei *W. Scott. Koch* giebt Beispiele aus *Sterne* und *Fielding* für das vorige Jahrhundert.

Nach „*than*" und „*as*" wird das Relativpr. bisweilen ausgelassen zusammen mit dem Demonstrativpron., welches sein Antecedens ist. Es ist dies eine Art von Brachylogie, die übrigens auch in anderen Sprachen nicht ungewöhnlich ist; das zweite Glied der Vergleichung wird dann durch einen einfachen Satz ausgedrückt, während es, wenn man genau sein will, durch einen zusammengesetzten Satz ausgedrückt werden müsste, der aus einem Haupt- und einem Nebensatze besteht.

The kiss you take is better than you give (= than that which) (Troil. IV. 5. 38).

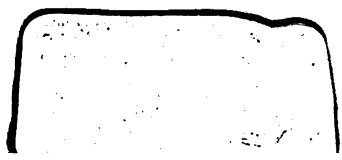
Am Ende unserer Bemerkungen über die elliptischen Relativsätze, wollen wir noch kurz die Fälle specificiren, in denen das Relativum nicht ausgelassen werden darf:

1) wenn der Relativsatz ein erklärender, coordinirter ist, deshalb
2) wenn es sich auf einen ganzen Satz bezieht (der Relativsatz ist in diesem Falle immer ein erklärender).
3) In einem determinativen Relativsatz, wenn das Pronomen im Nominativ steht, ausgenommen wenn der Relativsatz eine wesentliche prädicative Bestimmung des Antecedens, hauptsächlich in Verbindung mit dem Verb „*to be*".
4) In einem determinativen Relativsatz, wenn das Pronomen emphatisch gebraucht ist, und wenn es abhängt von einem Substantiv, nicht von einem Verb. —

Zu dieser Arbeit benutzte grammatische Werke:

C. F. Koch, Historische Grammatik der engl. Spr. 2. Aufl. besorgt von Jul. Zupitza.
Ed. Mätzner, Englische Grammatik. 3 Bde. Berlin 1873, 74, 75.
Bernh. Schmitz, Englische Grammatik. 5. Aufl. Berlin 1874.
Gesenius, Lehrb. d. engl. Sprache. 1874.
March, A comparative Grammar of the Anglo-Saxon Language. 1880.
R. G. Latham, The English Language. London 1848.
R. Morris, Historical Outlines of English Accidence. London 1880.
Abbot, A Shakespearian Grammar.
A. Schmidt, Shakespeare-Lexicon.

Citate wurden genommen aus:

Beowulf ed. von M. Heyne.
Cynewulf's Elene ed. von Zupitza. Berlin 1877.
C. W. M. Grein, Bibliothek der angels. Poesie. (Judith. — Christ u. Satan. — Cynewulf's Christ. — Höllenfahrt Christi. — Phönix. — Panther.)
Grein, Bibliothek der angels. Prosa. Älfric de Novi Testamenti Genesis.
Bouterweck, Cædmon's des Angelsachsen biblische Dichtungen.
Saxon Chronicle ed. by Benj. Thorpe. 2 Bde. London 1861.
Zupitza, Altenglisches Uebungsbuch.
The Ormulum ed. by Rob. Meadows White. D. Dedication. — H. Homilies. — P. Preface. — T. Texts.
Laȝamon's Brut ed. by Madden. 3 Bde.
The Ancren Riwle ed. by James Morton.
Altenglische Sprachproben hrsg. von E. Mätzner unter Mitwirkung von Karl Goldbeck. Berlin 1867.
Bd. I. The Owl & the Nightingale. — Dame Siriz. — A. Sarmun. — Rob. of Gloucester's Chronicle. — King Horn. — W. de Shoreham. — Richard de Hampole. — Laur. Minot. — The Vision of P. Ploughman. — J. Gower.
Bd. II. Dan Mich.'s Ayenbite of Inwyt. — R. R. de Hampole. — John Maundevylle. — J. Wicliffe. — Chaucer (Tale of Melibeus).
G. Chaucer ed. by Morris.
The Globe edition: Complete Works of Edm. Spenser. (Alle Citate aus „the Faerie Queene".)
The Globe edition: Complete Works of Will. Shakespeare.

(Die angeführten Dramen sind durch die Initialen ihrer Titel bezeichnet).